

Weder die Autoren/innen, noch die Fachschaft Psychologie übernimmt irgendeine Verantwortung für dieses Skript.

Das Skript soll nicht die Lektüre der Prüfungsliteratur ersetzen.

Verbesserungen und Korrekturen bitte an fs-psycho@uni-koeln.de mailen.

Die Fachschaft dankt den AutorInnen im Namen aller Studierenden!

Vordiplom –Skript

Zur

Entwicklungspsychologie

Allgemeine
Entwicklungspsychologie

Antonia Großner
Januar 2001

1. Voraussetzungen und Grundlagen

- 1.1 Der Entwicklungsbegriff - Gegenstand und Aufgaben der Entwicklungspsychologie
- 1.2 Reifung und Anpassung als grundlegende Prozesse des Entwicklungsgeschehens
 - 1.2.1 Die beteiligten Faktoren (Anlage-Umwelt-Problematik)
 - 1.2.2 Experimentelle Befunde

2. Geschichte der Entwicklungspsychologie

- 2.1 Präliminarphase: Anfänge des Entwicklungsdenkens
- 2.2 Initialphase: Vorläufer der wissenschaftlichen Forschung
- 2.3 Etablierungs- und Spezialisierungsphase
 - 2.3.1 Frühe Beobachtungsstudien
 - 2.3.2 Geisteswissenschaftliche Ansätze in der Psychologie des Jugendalters
 - 2.3.3 Empirische Kinderpsychologie
 - 2.3.4 Ganzheits- und Gestaltpsychologie
 - 2.3.5 Sozialisationsforschung und Kulturdeterminismus
- 2.4 Differenzierungs- und Integrierungsphase
 - 2.4.1 Kognitive Wende - Piaget
 - 2.4.2 Ethologische Betrachtungsperspektive
 - 2.4.3 Entwicklungspsychologie der Lebensspanne
 - 2.4.4 Ökologische Orientierung und Systemtheorie

3. Theorien und Modellvorstellungen

- 3.1 Theorien über den Entwicklungsverlauf
 - 3.1.1 Das Stufenmodell
 - 3.1.2 Das Phasenmodell
 - 3.1.3 Das Wachstumsmodell
 - 3.1.4 Das Modell des Fließgleichgewichts
 - 3.1.5 Das Sequenzmodell wellenförmiger Aufgipfelungen
- 3.2 Theorien über grundlegende Prozesse
 - 3.2.1 Das Differenzierungs-Integrationsmodell
 - 3.2.2 Das Modell der Prägung
 - 3.2.3 Entwicklung als Sozialisation
 - 3.2.4 Die Bindungstheorie (Attachmenttheorie)
 - 3.2.5 Entwicklung als aktive Tätigkeit des Individuums
 - 3.2.6 Entwicklung als Wechselwirkung zwischen Individuum und Umwelt
- 3.3 Das Problem des Theorienpluralismus

4. Verfahren und besondere Methoden der Entwicklungspsychologie

4.1 Verfahren ohne planmäßige Bedingungskontrolle

4.1.1 Systematische Beobachtung in natürlichen Situationen

4.1.2 Die biographische Methode

4.1.3 Befragung

4.2 Verfahren mit systematischer Bedingungskontrolle

4.2.1 Systematische Beobachtung in standardisierten Situationen

4.2.2 Beobachtung unter experimentellen Bedingungen

4.2.3 Leistungs- und Prüfexperimente

4.2.4 Das ökologische Experiment

4.3 Methoden zur Erfassung von Veränderungen in der Zeit

4.3.1 Die Querschnittmethode

4.3.2 Die Längsschnittmethode

1. Voraussetzungen und Grundlagen

1.1 Der Entwicklungsbegriff

- **Gegenstand und Aufgaben der Entwicklungspsychologie**

Die **Allgemeine Entwicklungspsychologie** beschäftigt sich mit den Grundlagen des Entwicklungsgeschehens , der Geschichte der Entwicklungspsychologie , den Theorien , Modellen und den speziellen Methoden der Entwicklungspsychologie .

Die **Spezielle Entwicklungspsychologie** charakterisiert die einzelnen Entwicklungsstufen von der pränatalen Entwicklung bis ins höhere Lebensalter, die Altersabschnitte und den Entwicklungsverlauf der menschlichen Lebensspanne.

Psychische Vorgänge gibt es nur in der *organischen* Natur, nicht in der *anorganischen- unbelebten* Natur.

Kennzeichen psychischer Vorgänge von Lebenserscheinungen :

1. Vererbungsprozesse
2. Umwelteinflüsse
3. Gesundheit und Krankheit (Normalität/ Anormalität)
4. Insbesondere die Entwicklung

Der Entwicklungsbegriff betrifft die Entwicklung von Einzelwesen(**Ontogenese**) und die Entwicklung der Gattung oder Stammesentwicklung(**Phylogenese**) , sowie die Entwicklung der Menschheit (**Anthropogenese**).

Bestimmungsmerkmale der Entwicklungspsychologie:

1.intraindividuelle Veränderungen des Verhaltens und Erlebens während des Lebenslaufes

- also Veränderungen im Individuum
- beschreibt diese Veränderungen und gibt Erklärungsversuche

2.interindividuelle Differenzen der Entwicklung, also die Unterschiede von Person zu Person

- Analyse der Unterschiede zwischen den Menschen bezüglich dieser Veränderungen

3.Phänomene von **Stabilität oder Konstanz**, also Phasen, in der sich etwas nicht tut

Diese Aufgabenbestimmung ist aber in sofern noch unzulänglich, weil der Begriff Veränderung, als Erklärung von Entwicklung zu global ist, denn die Psychologie unterscheidet eine große Zahl von spezifischen Veränderungsbegriffen, wie Lernen, Vergessen, Bewußtwerdung, Verdrängung, Sensibilisierung, Desensibilisierung,...

Charakteristische Dimensionen(Eigenschaften) von Entwicklung - verschiedene Vorschläge:

Entwicklung wird hierbei als Veränderung definiert.

1. Spezifizierung der Zeitdimension(- eindeutig an das Lebensalter gebunden)

Der Kinderpsychologe KESSEN sieht die *Veränderung als Funktion des Lebensalters*:

$$V = f(A).$$

Diese Annahme ist auch bis heute ein Prinzip für die Kategorisierung von Untersuchungen geblieben. Altersangaben für Veränderungen, Altersunterschiede, Altersnormen, Altersverlaufskurven, dieses ist alles charakteristisch für Forschung und Lehre.

- *Alles was an Alter gebunden ist, fällt in den Bereich der Entwicklung*
- *Behaltensleistung ist somit eine Funktion des Lebensalters*
- *Gliederung ist gebräuchlich und sinnvoll, aber eine Veränderung tritt nicht ein, weil jemand älter wird, sondern weil Ereignisse auftreten, die diese Veränderungen bewirken*

Aber Achtung: Entwicklung ist keine altersgebundene Veränderung.

Alter ist nur eine Trägervariable, nicht die Ursache für die Entwicklung

Definition Trägervariable: Variable in der psychologische, biologische Prozesse ablaufen, die die eigentlichen Ursachen und Grundlagen des Entwicklungsgeschehens sind

→ Keine Bedingungsvariable, nur eine Trägervariable (carrier Variable), ein Stellvertreter oder Indikator für Prozesse oder Ereignisse, welche parallel zum Lebensalter auftreten

2. Spezifizierung charakteristischer Verlaufsformen

Entwicklung ist nicht alters- oder zeitspezifisch, für Entwicklung ist eine Reihe zusammenhängender Veränderungsschritte entscheidend.

Kriterien dieser Verlaufsform (nach WOHLWILL):

1. Universalität (alle Menschen)
 - Kulturunabhängig
2. Unidirektionalität (vorhersehbare Veränderungsreihe)
 - Veränderungen gehen zwangsläufig in eine Richtung
3. Zielgerichtetheit
 - Auf ein bestimmtes Endniveau ausgerichtet
4. Irreversibilität
 - Keine Umkehrung der Entwicklung möglich, ansonsten tritt Regression oder ein pathologischer Prozeß ein

Kritik: Funktioniert allenfalls für Kindheit und Jugendalter

→ Zu restriktiv für die Lebensspanne

→ Piaget ist ein solches Beispiel für eine Theorie nach diesen Kriterien.

3. Spezifizierung der Veränderungsbedingungen

Nicht wenige Entwicklungspsychologen unterscheiden zwischen reifungsbedingten und gelernten Veränderungen, und sie sprechen von Entwicklung, wenn zur Erklärung des Wandels Reifungsprozesse postuliert werden und sie heben diese von den erfahrungsbedingten Wandlungen (Veränderungen) ab.

Wie zum Beispiel ARNOLD GESELL, er sagt, daß nur diese zwangsläufig reifungsbedingt auftretende Veränderung, wir als Entwicklung bezeichnen, alles andere, das erfahrungsabhängige, eher als Lernen. Dahinter steht ein ganz bestimmtes Entwicklungsverständnis, nämlich daß Entwicklung ein Werden ist, nach einem inneren angelegten Plan. Sprich, als Reifung, alleine ausgeführt werden kann. Das Problem liegt im empirischen Nachweis von Reifungsprozessen. Im nachgeburtlichen Leben kann nur durch Ausschluß von Lernmöglichkeiten auf Reifung geschlossen werden. Dies ist aus ethischen Gründen nicht experimentell zu realisieren. So bleibt die Behauptung, eine Reifeabhängigkeit sei häufig Spekulation. Reife ist zudem kein original psychologisches Konzept, sondern eher ein Konzept aus der Physiologie oder der Biochemie. Die vorschnelle Erklärung, durch Reifung, ausschließlich durch Reifung, ist daher eigentlich ein Verzicht auf eine original psychologische Theorie. Wohl enthält das Reifungskonzept ein wichtiges Element des Entwicklungsbegriffs.

Eine Veränderung ist nicht ausschließlich durch äußere Einflüsse determiniert, sie ist durch den jeweiligen Ausgangszustand des Organismus jeweils mitbedingt. Dies ist aber nur ein Aspekt.

Entwicklung ist es nur dann, wenn die beobachtete Veränderung durch den Ausgangszustand des Organismus mitbedingt ist.

Es handelt sich nur dann, um eine **Entwicklungsreihe**, wenn jeweils der Ausgangszustand durch vorhergehende Zustände des Organismus mitbedingt erscheint.

Erläuterung: Wenn der Kontakt in einer fremden Kultur im Sinne einer Integration oder Assimilation der neuen Elemente in den alten kulturellen Bestand verarbeitet wird, dürfen wir von Entwicklung sprechen. Wenn die Tradition völlig über Bord geworfen oder durch das Neue ersetzt wird, dann haben wir einen anderen Sachverhalt. Es scheint doch prinzipiell so zu sein, daß alles Neue aus dem Bestehenden hervorgehen muß. Die Entwicklungspsychologie plädiert dafür, den Ausgangszustand eines Systems als eine Bedingung der Veränderung zu berücksichtigen. Das heißt also , daß ein bestimmter Entwicklungsimpuls , eine bestimmte Entwicklungsveränderung, eben nicht auf alle gleich wirkt, sondern entsprechend des Ausgangszustandes der einzelnen Personen , ihres inneren Zustandes sozusagen, eine gebrochene Veränderung bewirkt. Oder, daß Komponenten des Ausgangszustandes des Systems , sprich der Personen und Komponenten des Veränderungsdrucks zusammen, ein neues Entwicklungsprodukt bedingen.

Eine **entwicklungspsychologische Betrachtungsweise** liegt also dann vor, wenn:

1. eine Veränderung einer Person Gegenstand der Analyse ist und wenn
2. die Veränderung auch auf Charakteristika (Einstellungen, Kompetenzen) der Person zurück zuführen ist, nicht nur auf äußere Einflüsse.

Wir können von einer Entwicklungsreihe sprechen, wenn wir die Genese der oben aufgeführten Eigenschaften auf die gleiche Weise erklären können. (Wenn eins in das andere Übergeht). Oder in einer anderen Formulierung: Wir analysieren ein System , sprich eine Person oder einen Person-Umwelt- Bezug unter entwicklungspsychologischer Perspektive, wenn wir uns fragen , welche Eigenschaften des Systems , sprich der Person selbst, eine Veränderung im System möglich machen. Entwicklung führt dabei immer zu neuen Erscheinungsformen , man kann nicht zum Ausgangspunkt einer Veränderungsreihe zurückkehren.

Aufgaben, Struktur , Stellung der Entwicklungspsychologie:

Den Gegenstand der Entwicklungspsychologie bilden die in ihrem inneren Zusammenhang stehenden psychischen Veränderungen im Laufe des Lebens. Die Aufgabe der Entwicklungspsychologie besteht dann in der Erforschung dieser Veränderung, vom Beginn des Lebens bis zu seinem natürlichen Ende. Dabei geht es in der neueren Forschung insbesondere um Erhellung jener Faktoren, die für Konstanz bzw. Variabilität bestimmend sind. Wie in jeder empirischen Wissenschaft ist zu unterscheiden zwischen Beobachtung und Beschreibung der betreffenden Erscheinungen einerseits, sowie ihrer Erklärung und Einordnung in begreifende Theorien andererseits.

Einteilung der Entwicklungspsychologischen Forschung:

1. Schritt: Beobachtung mit Beschreibung

Unter Beobachtung wird die Registrierung und Beschreibung der psychologischen Veränderungen und derer Bedingungen verstanden. Sie ist der Ausgangspunkt und die Grundlage jeder empirischen Wissenschaft, welche unter natürlichen oder experimentellen Gegebenheiten unter Kontrolle statt finden.
--

Wesentlicher Unterschied zwischen der vorwissenschaftlichen Beschreibung und Erklärung und wissenschaftlicher Beschreibung und Erklärung besteht in der Kontrolle der Datenerhebung

2. Schritt: Klassifizierung und Einordnung in größere Zusammenhänge z.B. einzelner Altersstufen

Die Beschreibung einer Altersgruppe durch Mittelwerte ist unzulänglich!

- führt zur Verfälschung des Erscheinungsbildes ,da die interindividuellen Differenzen dabei verwischt werden . Es wird nicht mehr als eine Grobmarkierung erreicht.

Beispiel: präpuberaler Wachstumsschub bei fünf Mädchen (OM, S.332, Abb. 6.5)

3. Schritt: Erklärung und Einordnung der gewonnenen Erkenntnisse in übergreifende Zusammenhänge, sprich Theorien/ Theorienbildung , wobei die Zusammenarbeit mit biologischen, anthropologischen, sozialwissenschaftlichen Disziplinen notwendig ist.

Exkurs:

Die Suche nach zentralen Kennwerten führte zum Mittelwert, der kann aber fälschlich Nivellieren (s. präpuberaler Wachstumsschub). Mit Bronfenbrenner kommt die Abkehr von den Altersmittelwerten, sowie die Einbeziehung der vielen Strömungen aus Ethologie, Differentieller Psychologie , Umweltdeterminationsansätze, etc. Alle diese Bereiche werden als "verwandt" bezeichnet, so wurde z.B. aus Haeckels biogenetischem Grundgesetz (Ontogenese ist verkürzte Form der Phylogenese) die psychogenetische Rekapitulationstheorie (psych. Entw. ist verkürzte Entw. der Anthropogenese, Analogie Kinder und "primitive" Völker) von Hall abgeleitet.

Ökologische Entwicklungspsychologie: Symbiose zwischen Reifung und Umwelt

Zwei Grundbegriffe bezüglich der Wechselwirkung zwischen Individuen und der sich verändernden Umwelt :

1. **Assimilation:** Die Anpassung der Umwelt an die Individuen durch die Individuen

→ **Bau von Häusern zum Schutz vor Regen**

2. **Akkomodation:** Anpassung des Individuums an die Umwelt

Entwicklung ist ein Ausgleichsprozeß zwischen Individuen und den äußeren Umweltbedingungen also ein Gleichgewichtsprozeß zwischen Assimilation und Akkumulation

Grundlagenorientierte Entwicklungspsychologie <ul style="list-style-type: none">• Prinzipien menschlicher Entwicklung• Entwicklungsprozesse	Anwendungsorientierte Entwicklungspsychologie <ul style="list-style-type: none">• Optimierung von Entwicklungsprozessen
---	--

<ul style="list-style-type: none"> • Grundlage für die forensische Psychologie • Grundlage für die psychologische Beratung • Grundlage für die pädagogische Entwicklungspsychologie 	
--	--

Bezug zur Allgemeinen Psychologie:

- Enger Zusammenhang
- Bsp. Gedächtnis wird als Behälter, Raum angesehen
 - ➔ **Speichertheorie**
 - ➔ Vergessen: Speicher hat ein Loch
 - ➔ Wie entwickelt sich dieser Speicher?

Bezug zur Differentiellen Psychologie:

- Betrachtung der Unterschiede im Verhalten von Individuen und Gruppen, z.B. der Geschlechter, Berufsgruppen und sozialen Gruppen
- Versucht zu erklären wie diese Unterschiede zu stande kommen, etwa durch genetische Einflüsse oder ökologische Einflüsse usw.

Bezug zur Sozialpsychologie:

- Entwicklungsverläufe werden durch den sozialen Kontext mitbestimmt und versucht zu beschreiben

Bezug zur klinischen Psychologie:

- Genese von psychischen und Verhaltensstörungen

Zudem ist eine Wechselbeziehung zwischen Biologie, Medizin, Soziologie, Physiologie (Lehre von den Organfunktionen) , Ernährungswissenschaften und Ethologie zur Entwicklungspsychologie vorhanden.

1.2 Reifung und Anpassung als grundlegende Prozesse

1.2.1 Die beteiligten Faktoren (Anlage-Umwelt-Problematik)

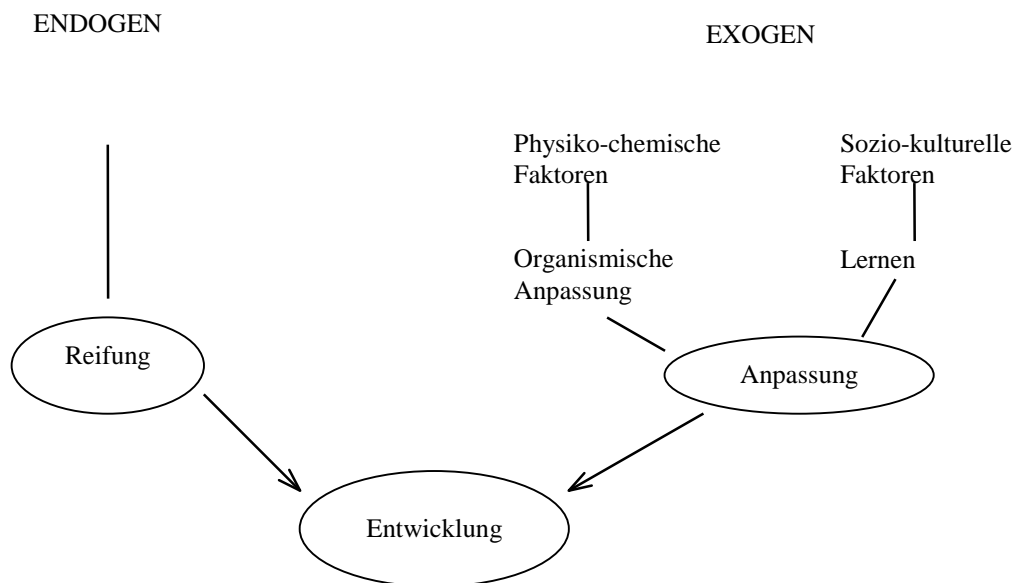
Das Psychogenetische Grundgesetz von Stanley und Hall:

- Abgeleitet aus dem biologischen Grundgesetz von Haeckel
- Sehr bekannt, aber nur noch wissenschaftstheoretisch relevant

• “ Die Ontogenese ist eine verkürzte Replikation”, d.h. Wiederholung der Phylogenese”

→ Bsp. Embryonalentwicklung

→ **Prinzip nach Hull: “ Die psychologische Entwicklung des Individuums ist die verkürzte Entwicklung der Menschheitsgeschichte.”**



Entwicklungsprozess: Produkt einer Wechselwirkung zwischen Anlage und Umwelt

Reifung: Vorgänge, die auf Grund eines inneren Wachstumsimpulses zum einen einsetzen, und deren weiteren Verlauf von ihnen gesteuert wird, das ist der zweite Punkt, bezeichnet man als Reifung

Entwicklungspsychologie sucht nach für alle Menschen **geltende Gesetzmäßigkeiten** bei den Entwicklungsprozessen.

Entwicklung ist ein Produkt der Wechselwirkungen zwischen reifungsmäßigen Begebenheiten und äußeren Beeinflussungsprozessen, nicht die Summe davon.

Nach der Theorie von Arthur JENSEN aus den USA ist 80% der Intelligenz erbmäßig festgelegt, d.h. 80% der Unterschiedlichkeit der Intelligenz (stat. Streuung-> Varianz) ist auf Erbfaktoren zurückzuführen, 20% auf die Umwelt.

- Intelligenz liegt nicht bei 100%, sondern streut
- Normalverteilung
- Der Erbfaktor ist also sehr viel wichtiger als der Umweltfaktor, er erklärt mehr von der Streuung der Merkmale

BOUCHARD ist der bekannteste Zwillingsforscher aus den USA. Er untersuchte ab 1979 eineiige Zwillinge und als Kontrollgruppe zweieiige Zwillinge.

- Jim -Twins

In der Entwicklungspsychologie ist die Zwillingsforschung sehr interessant. In Zukunft wird sie jedoch nicht mehr wie in dem bisherigen Maße möglich sein, da viele Trennungen durch den 2. Weltkrieg bedingt wurden.

ANASTASI: Nicht nach den Anteilen von Anlage und Umwelt, sondern nach deren Zusammenwirken forschen !

Insgesamt hat sich gezeigt, der Genpool macht viel aus, aber auch die Umwelt, wie z.B. die Zugehörigkeit zur gleichen sozialen Schicht. War die Schicht bei einigen Zwillingen sehr unterschiedlich, waren die Korrelationswerte auch eher gering (ca. 0,24). (OM, S.41f)

Mäuse verfügen über 600 x mehr DNA als Bakterien. Menschen nur wenige % mehr DNA als Mäuse, d.h. die allmähliche Entwicklung der Verhaltenskomplexität bei Säugetieren ist nicht durch Akkomodation von Genen vonstatten gegangen.

Alle Ergebnisse deuten darauf, daß das Verhalten nicht in zwei Teile klassifiziert werden kann (angeborenes/erlerntes Verhalten), es gibt kein lineares Ursachen-Wirkungs-Modell. Man braucht eher ein Systemisches-Verständnis-Modell.

1.2.2 Experimentelle Befunde

Thomas und Chess sind der Ansicht, daß das Kind bereits bei seiner Geburt ausgeprägte Individualität besitze.

Es kommt hinzu, daß sich aus ihren Langzeitstudien ein Modell ableiten läßt, daß ein Verständnis für die Frage ermöglicht, wie Anlage und Umwelt bei der Entwicklung von psychischen Verhaltensstörungen an sich zusammenwirken. Im Rahmen der New Yorker Langzeitstudie wurden aus einer Stichprobe von 133 Kindern,

Informationen über das Verhalten des Säuglings zusammengestellt und analysiert. Sie kamen zu dem Ergebnis , daß Verhaltensunterschiede bei Neugeborenen existieren, aber nicht unbedingt stabil seien. Solche früh hervortretenden Unterschiede im Verhaltensstil bezeichneten die Autoren als **individual patterns of reactivity** , also als unterschiedliche Muster der Reaktivität auf Umweltreize, die offensichtlich in dem Säugling schon angelegt waren (Temperament).

Temperament definiert nach THOMAS und CHES:

- Unterschiede in der Reaktivität (auch bei Babys)
- beschreibt das **wie einer Verhaltensweise**
- Art des Verhaltens eines Individuums
- synonym mit einem typischen Verhaltensstil
- ➔ Temperament hängt von genetischen Einflüssen ab

Fähigkeit: beschreibt **das was und wie des Verhaltens**

Motivation: beschreibt **das warum einer Verhaltensweise**

Nach Thomas und Chess enthält das Temperament **9 Dimensionen (Möglichkeiten , um Unterschiede im Verhaltensstil zu beschreiben):**

1. **Aktivität** (motorische Fähigkeit)
2. **Regelmäßigkeit** (Berechenbarkeit biolog. Funktionen,
3. **Annäherung** (und Rückzug zu Fremden)
4. **Anpassungsfähigkeit**(Toleranz gegenüber Veränderungen)
- 5.
6. **Sensorische Empfindlichkeit** (Empfindlichkeit gegenüber sinnlichen Reizen wie Licht, Geschmack)
7. **Intensität** (Energieniveau von Reaktionen)
8. **Stimmungslage Ablenkbarkeit** (Zahl der positiven Reaktionen im Vergleich zu negativen)
9. **Ausdauer** (bei einer Tätigkeit trotz Hindernissen)

Nach einer Faktorenanalyse wurden die Temperamentsdimensionen auf drei Typen von Kindern aufgeteilt: das einfache Kind (40 %), das schwierige Kind (10%) und das langsam auftauende Kind (15 %). Eine weitere Fragestellung betraf nun die Beziehung von Temperament und später auftretenden Verhaltensstörungen.

➔ Kulturübergreifend generalisiert

Zahlreiche Befunde sprechen dafür, daß diese Art des Temperaments von genetischen Einflüssen abhängt. Dennoch ergaben empirische Überprüfungen der Stabilität von Temperamentsmerkmalen, also über viele Jahre hinweg, doch sehr unterschiedliche Ergebnisse. In der New Yorker Langzeitstudie zeichnen sich bei den zwischenjährlichen Messungen signifikante Korrelationen von Jahr zu Jahr ab.

Betrachtet man jedoch den Altersabschnitt zwischen ein und fünf Jahren , so waren die Zusammenhänge schon nicht mehr so signifikant.

Die Annahme einer genetischen Prädisposition zwingt also nicht zu einer deterministischen Auffassung der psychischen Entwicklung. Menschen mit ähnlichen Anlagen können sich durchaus unterschiedlich entwickeln.

KEGON leitete die Harvard-Gruppe, welche herausfand, daß auch Menschen mit ähnlichen Anlagen (Temperamentsmerkmale) sich durchaus unterschiedlich entwickeln können. Erziehung hat zwar Einfluß aber wichtig ist auch der Respekt vor den Eigenarten des individuellen Kindes. So erwies sich die Temperamentsvariable 3. Annäherung als eine genetisch relativ festgelegte und umweltresistente Reaktionsform (Ähnlich Extro- und Introversion bei C.G. Jung). Bei den 10% schwierigen Kindern zeigten 71% psychische Störungen, die sich auf das Temperament als Entstehungsvariable zurückführen ließen.

Das Modell der Passung” goodness of fit”:

- Systemisches Modell, keine linear kausal Erklärung für die Zusammenhänge zwischen Temperamentsrisiko und Verhaltensstörung
- Erklärung zwischen Temperament und Verhaltensstörungen
- *Zenter*: “ Dieses Kind muß dann als gefährdet angesehen werden, wenn sein Temperament mit den Anforderungen der Umwelt inkompatibel ist, also nicht passend”

Passung , Übereinstimmung wird dann erzielt, wenn die Eigenschaften, Erwartungen und Anforderungen der Umwelt im Einklang stehen mit den Möglichkeiten und Fähigkeiten sowie den Charakterzügen und den Verhaltensstil des Organismus

Das Temperament hat nicht per se eine ethologische Bedeutung, sondern eben nur über die **Temperament-Umwelt-Interaktion**. Das gilt in normalen Grenzen uneingeschränkt. Nach dem Modell der Passung von Thomas und Chess bedeutet dies, daß ein Kind dann als gefährdet angesehen werden muß , wenn sein Temperament mit den Anforderungen der Umwelt inkompatibel ist, z.B. ist ein aktives ,impulsives Mädchen auf dem Land mit fünf Brüdern kein Problem, in einer Einzimmerwohnung schon.

Am Beispiel der kleinen hochbegabten Melanie zeigt Schmidt – Denter , daß eine optimale Entwicklung, die sich ja auch mit Wohlbefinden definiert , aus einer strukturellen Übereinstimmung zwischen den Merkmalen, die das Kind mit sich bringt und den Merkmalen der Umwelt, mit der es konfrontiert wird, besteht.

- ➔ Der Grund dafür ist **mangelnde Passung**
- ➔ Verhaltensproblematik entsteht aufgrund mangelnder Passung
- ➔ Entgegenwirken durch parent-guidance
- ➔ Versucht die elterlichen Erwartungen und Erziehungspraktiken in Einklang mit dem Temperament des Kindes zu bringen

Die Spirale der Enttäuschung(Wiczerbowski):

Drei konstituierende Elemente:

1. Diskrepanz zwischen Erwartung und Erfüllung
 2. Diskrepanz zwischen eigener Lernfähigkeit und erzwungener Lerngeschwindigkeit
 3. Diskrepanz zwischen Anstrengungsbereitschaft und den Anforderungen
- ➔ Fallbeispiel Melanie
- ➔ Durch diese Diskrepanzen kommt es zu Verhaltensauffälligkeiten und somit zu mangelnder Passung

Zwei Unterscheidungen bei den **exogenen** Faktoren des Entwicklungsgeschehens:

1. **sozio-kulturelle** Faktoren = Gesamtheit der von der mitmenschlichen Umwelt ausgehenden Einwirkungen
Bsp.: Pflegepersonen, Lernprozesse, Normen
Hospitalismussyndrom: Abwesenheit der Mütter- >Entwicklungsretardierungen
(Spitz,Bowlley,Biermann)

2 **physio-chemische** Faktoren = alle nährenden, toxischen oder geo-physikalische Einflüsse ab der Zeugung
Bsp: Nikotin, Alkohol, Art der Ernährung, Toxoplasmose, Klima

Toxoplasmose: durch das einzellige Lebewesen "Toxoplasma gondii" hervorgerufen -> Schweinefleisch

Geburtstrauma:

- Zu lange Unterbrechungen der Sauerstoffzufuhr
- Verkrümmungen, Schädigungen im Zentralen Nervensystem

Reifung und Anpassung zusammen sind die grundlegenden Prozesse für die psycho-physische Entwicklung des Individuums.

Da es sich bei diesen Anpassungsprozessen um Veränderungen handelt die durch sozio-kulturelle Faktoren hervorgerufen werden, gehören hierzu auch all jene Prozesse, die man als Sozialisation oder Enkulturation bezeichnet. Unter **Sozialisation** versteht man die Anpassung an gegebene gesellschaftliche Verhältnisse, Normen und Werte. Unter **Enkulturation** das Hineinwachsen in eine bestehende Kultur.

Nach AEBLI (1969):

Entwicklung = Anlage x Umwelt (falls Faktor = 0 -> Summe = 0!)

- Multiplikative Beziehung zwischen Reifung und Umwelt
- Fällt ein Faktor aus, dann ist das Produkt null
- Interaktive Beziehung der beiden Faktoren
- Wechselseitige Beeinflussung

Durch die Heranreifung der physiologischen Grundlagen kann es erst zur erfolgreichen Einwirkung von Erfahrungen kommen (Beispiel: Sauberkeitserziehung)

Es gibt zwei instrumentelle Möglichkeiten den Reifungsprozeß im ersten Lebensjahr zu untersuchen:

1. man reduziert den Umwelteinfluß auf ein Minimum (nur Tierexperimente)
→ Deprivationsexperimente
2. ein Förderexperiment oder Trainingsexperiment (ethisch besser)

Beispiele:

- DENNIS & DENNIS: Hopi-Kinder = Indianerkinder, welche im 1. Lebensjahr auf dem Rücken der Mutter geschnallt werden
 - keine Unterschiede in der Entwicklung der psycho-motorischer Fähigkeit im Vergleich mit anderen Kindern.

Entwicklung unter stark reduzierten Umweltbedingungen: Binnenschifferkinder Defizite in Testleistungen und Kontaktfähigkeit zu Gleichaltrigen

- Schwierigkeiten im sozialen Bereich blieben dauerhaft
- Frühe Reizeinwirkungen haben eine unabdingbare Voraussetzung für eine angemessene Entwicklung
- Erfahrungen in der Kindheit wirken sich im späteren sozialen Verhalten aus
- Deprivationsexperiment bei Tieren von HARLOW: Affen erhielten Draht- oder Fellattrappen als Mutterersatz -> Alle hatten Entwicklungsstörungen, wenn es um den Umgang mit anderen Affen ging (OM, S.179)

Psychomotorische Fähigkeit ist auch in den ersten Lebensjahren kein reiner Reifungsprozeß, sondern förderbar -> Bsp.: Bauchlagekinder

→ Schelovanow

Die Gehirnentwicklung nach der Geburt ist nicht festgelegt. Es organisiert sich durch die Erfahrung, die es mit der Umwelt macht.

30-50% der Nervenzellen sterben in den ersten Lebensjahren ab, was unentbehrlich für die Strukturierung des Gehirn ist. Stützgewebe und Markscheiden werden hingegen noch gebildet.

In den sensiblen Phasen wird wenig neues gebildet, sondern es werden neuronale Strukturen (Netzwerkverknüpfungen) gebildet.

Zusatz und Zusammenfassung von Petersen

Reifen als "Werden nach innerem Plan" (Gesell), als genetische Disposition, als endogener Faktor. Es muß ausgeschlossen werden können, daß Erfahrung, Lernen oder Übung KEINEN Einfluß auf die Veränderungen haben. Ein Nachweis von Dennis&Dennis "gelang" bei Hopi-Kindern, die einen wurden noch traditionell auf ein Brett gebunden und in jeder Bewegung eingeschränkt, die anderen nicht, beide lernten aber im selben Alter laufen, somit war die Reifung des Bewegungsapparates allein verantwortlich, nicht die vorherige Übung durch Bewegungen. Reifung ist ein Begriff, der für psychomotorische und körperliche Entwicklung passend erscheint, allgemein ist jedoch zu bedenken, daß eine interaktionistische Perspektive die Aufspaltung in einzelne "Zutaten" ersetzt durch komplexe Beeinflussung. (Anastasi) Im Zusammenhang mit der kognitiven Entwicklung (z.B. "Schulreife") ist der Begriff eher zu vermeiden.

Anpassung als exogener Faktor gliedert sich noch in weitere Faktoren auf..

- **Endogene Faktoren**

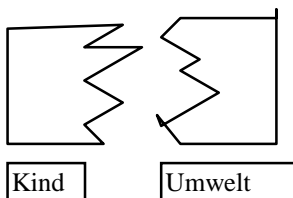
Reifung s.o., hat Einfluß, als überindividuelle Einheit. Individualität in Dispositionen jedoch wurde von Thomas & Chess festgestellt : schon sehr früh konnte bei Kleinkindern ein Unterschied im Temperament (=das WIE einer Verhaltensweise, nicht Fähigkeit oder Motivation) festgestellt werden. Es stellte sich auch nicht immer eine Korrelation mit Umwelt heraus, die Eltern sind nicht immer "schuld" , jedes Kind besitzt ausgeprägte Individualität, die mit diesem Konstrukt zu fassen versucht wird.

9 Dimensionen wurden aus Daten extrahiert :

- × Aktivität 1
- × Regelmäßigkeit 2
- × Annäherung (Fremde) 3
- × Anpassungsfähigkeit 4
- × sensorische Empfindlichkeit (Geräusche) 5
- × Intensität 6
- × Stimmungslage 7
- × Ablenkbarkeit 8
- × Ausdauer 9

Faktorenanalyse klassifizierte Stichprobe :
 40% easy child (2+4+++3+)
 15% slow to warm up (3-4-6+1-)
 10 % difficult child (2-3-4-7-)
 (Was ist mit dem Rest ?)
 (- = wenig /gar nicht ausgeprägt, += stark)

50 % der schwierigen Kinder hatten in späteren Zeiten Verhaltensstörungen entwickelt ! Trotzdem ist es nicht alles einseitig zu betrachten das Modell der PASSUNG als systemisches Modell (goodness of fit) sieht eine Verhaltensstörung nur dann, *wenn Temperament und Umwelanforderung nicht kompatibel sind*. Nachvollziehbar z.B. beim Lernen von Inhalten, die dem Temperament widersprechen, etc. dann dauert es länger. Passung wird als Grundlage für Wohlbefinden gesehen, die erlebte Diskrepanz von mangelnder Passung verschlechtert das Selbstkonzept, ein Teufelskreis beginnt.



Kind wird soziale Kompetenz, Intelligenz, Motorik, entwickeln
 Umwelt ist Familie, Schule, peers, etc.

- **Exogene Faktoren**

- *Physiko-chemisch*: alle toxischen Einflüsse, auch intrauterin, geographischen Einflüsse, Geburtstraumata, etc.

-*sozio-kulturell* : Gesamtheit aller Beziehungen, der kult. Produktion, Normen, Erfahrungen mit Pflegeperson (s. attachment-theory) , Traumatisierung, Deprivation, Förderung. *Sozialisation* als Anpassung an Normen, *Enkulturation* als Hineinwachsen in Kultur, sozusagen “kulturelle Sozialisation”.

Alle diese Bedingungen wirken zusammen, Anlagen kommen noch hinzu, Aebli postuliert multiplikatives Verhältnis : $E = A \times U$,(Entw. = Anlage mal Umwelt) d.h. ohne das eine kann das andere auch nicht sein, z.B. ist das Sauberkeitstraining erst möglich, wenn die Schließmuskeln entwickelt sind.

2. Geschichte der Entwicklungspsychologie

Nach Günther REINERT gibt es vier historische Abschnitte in der Entwicklungspsychologie:

1. Präliminarphase (Antike bis 1783)
2. Initialphase (1783 bis 1879)
3. Etablierungs- und Spezialisierungsphase (1879 bis zum 2. Weltkrieg)
4. Differenzierungs- und Integrierungsphase (2. Weltkrieg bis heute)

2.1 Präliminarphase (Antike bis 1783) - Anfänge des Entwicklungsdenkens

- keine eigenen Lehr- und Forschungseinrichtungen
- Bei Platon spielen pädagogische Überlegungen eine Rolle, er forderte ein mehrstufiges Bildungssystem mit altersspezifischer Förderung
- Aristoteles prägt den Begriff Entelechie
 - werden nach innerem Plan.
- Innere Zielsrebigkeit des Entwicklungsprozesses
- Kochmann macht Entwicklung an entscheidenden Erlebnissen fest, wie Geburt und Tod
- Albertus MAGNUS (1200-1280) (Uniname) forderte schon früh, daß Natursachverhalte mittels Empirie erforscht werden müßten, nicht mittels Theologie, aber zu seiner Zeit ohne Erfolg.
- COMENIUS (1529-1592) teilte das Alter bis 24 in vier Stufen ein und forderte einen altersgerechten Unterricht.
- Jean Jacques ROUSSEAU (1712-1778) plädierte für eine natürliche Reifung des Menschen. Negative Einflüsse sind auf zivilisatorische Einflüsse zurückzuführen. "Emile" als Vorläufer der Stufen- und Phasentheorie zu sehen
- Johannes Nikolaus TETENS (1736-1807)
- Er war in dreifacher Weise für die Entwicklungspsychologie bedeutsam:

1. nicht nur unmittelbare pädagogische Anwendung, er sucht nach allgemeinen Entwicklungsgesetzen

2. Anfänge einer empirisch orientierte Theorienbildung

→ Zusammenspiel von Beobachtung, Hypothesenbildung und der Formulierung von Erfahrungssätzen

→ Anfänge einer empirisch orientierten Theorienbildung

3. beschäftigte sich mit den Entwicklungsverläufen und ihren Bedingungen über die Lebensspanne

→ Entwicklungspsychologie der Lebensspanne

2.2 Initialphase (1783-1879) - Vorläufer der wissenschaftlichen Forschung

- Ablösung von der Philosophie
- ab 1783 entstanden die ersten rein psychologischen Fachzeitschriften, z.B. Magazin für Erfahrungs- und Seelenkunde von Moritz
- TIEDEMANN (1748-1803) führte Verhaltensbeobachtungen bei seinem Sohn durch
 - Weiterentwicklung von empirischen Methoden
- weitere Kindertagebücher (z.B. von Darwin 1846 und Strümpel 1846/47)
- theoretische Anstöße aus der Physiologie und der Biologie
 - Entstehung des psycho-physischen Parallelismus

Das Modell des psycho-physischen Parallelismus:

- Psychische Entwicklung steht im unmittelbaren Zusammenhang mit den physiologischen Veränderungen und wird letztlich auf diese zurückgeführt.
- Das biologische Entwicklungsdenken äußerte sich in der Rekapitulationsidee z.B. Carus, welches ein Vorläufer der psycho- genetischen Grundgesetzes ist, was bedeutet, daß die Ontogenese rekapituliert die Phylogenese, die Stufen der Menschheitsentwicklung ähneln denen der Individualentwicklung
- Adolphe QUETELET (1796-1874) führte erste Querschnittsuntersuchungen durch (unter anderem Namen)
- HAECKEL formulierte 1866 das biogenetische Grundgesetz: die Keimentwicklung (embryonale Ontogenese) ist die verkürzte Form der Phylogenese

2.3 Etablierungs- und Spezialisierungsphase (1879-1950)

2.3.1 Frühe Beobachtungsstudien

- 1879 Wilhelm WUNDT gründete das erste Psychologische Laboratorium in Leipzig
- 1889 tagte der erste psychologische Kongreß in Paris
- 1882 erschien PREYER`S WERK "Die Seele des Kindes". Seither gibt es eine kontinuierliche psychologische Forschung (wichtig für die Entwicklungspsychologie).
- Focus: Kindheit
- Es wurde in dieser Zeit unzählig viel empirisches Datenmaterial gesammelt, da aber nur
 1. das Modell des **psycho-genetischen Grundgesetzes von Stanley HALL (1904):** "die psychologische Entwicklung des Menschen ist die verkürzte Entwicklung der Menschheitsgeschichte" und
 2. der **psycho-physische Parallelismus:** "psychische Entwicklung und physiologische Veränderung stehen in unmittelbarem Zusammenhang" als Modell zur Verfügung standen, konnte das Material wenig ausgewertet werden
 - nach Höhn sei die einzige Leistung dieser Arbeiten die Sammlung von empirischen Material
- Es wurde versucht, die Elemente des Seelenlebens zu finden (wie in der Chemie). Auch Wundt glaubte, daß man bei primitiven Völkern die sogenannten primitiven genetischen Hüllen finden könnte, die dann sozusagen die Bausteine für komplexere Vorgänge darstellen

→ Völkerpsychologie

Vier wesentliche methodische Mängel der frühen Ansätze(Tagebücher) nach Trautner:

1. unsystematische und unregelmäßige Beobachtung
2. Voreingenommenheit bei der Bewertung (da mit Objekten verwandt)
 - Subjektive Betrachtung
3. ein beobachtetes Kind bestätigte schon die expliziten Theorien
4. nur wenig Fälle
 - keine Verallgemeinerung

- 1912 Jean-Jaques- Rousseau gründet in Genf ein Forschungsinstitut
- 1905-1911 entwickelten BINET und SIMON die ersten Tests zur Intelligenzentwicklung, welche bis heute adaptiert und verbessert wurden
- Wiliam Stern (1940) veröffentlichte: "Psychologie der frühen Kindheit" !!

2.3.2 Geisteswissenschaftliche Ansätze in der Psychologie des Jugendalters

- Nicht nur Kindheit sondern auch Jugendalter untersucht
- Zwischen dem 1. und 2. Weltkrieg etablierte sich die geisteswissenschaftlich orientierte Entwicklungspsychologie aufgrund der Jugendforschung
- SPRANGER (Ganzheitspsychologe) kritisierte die Auffassung, daß man psychische Pubertäterscheinungen kausal auf geschlechtliche Reifung zurückführte; er fragte nach dem Sinn einer Entwicklung: Entwicklung "Um zu"
 - Anlehnung an Dilthey (1894): das Seelische ist kein kausal- sondern ein Strukturzusammenhang
 - Hineinwachsen in objektive, normative ,geistige Zusammenhänge
 - Endzustand: Integration in das Wertesystem der Gesellschaft

→ Spranger wandte eine geisteswissenschaftliche Methode an :

- ❖ Nacherleben
- ❖ Prozeß der Sinngebung
- ❖ Typengebung

2.3.3 Empirische Kinderpsychologie

- Wiener Schule (Bühler)
 - Struktur – und Phasentheorie ,Fortführung des biologisch orientierten Entwicklungsdenkens, Entwicklung als endogene vorprogrammierte Abfolge von Stufen , Phasen mit qualitativer Besonderheit
- Karl BÜHLER (Denkpsychologe (1879-1963) sah die geistige Entwicklung als einen Stufenprozeß an; die Gliederung erfolgte nach demjenigen Kriterium, welches gerade im Vordergrund des Entwicklungsprozesses stand -

- heute bedeutungslos, da zu sehr phänomenbehaftet
- Charlotte BÜHLER (1893-1974) begann mit der systematischen Erforschung in der Kinderpsychologie!! ->
 - Experimente, Dauerbeobachtung, statistische Auswertung
- Phasentheoretisch ausgerichtet
- Buch: "Kindheit und Jugend"

2.3.4 Ganzheits- und Gestaltpsychologie

- Eine weitere Entwicklungspsychologische Ausrichtung der 20er und 30er Jahre war die Genetische Ganzheitspsychologie der Leipziger Schule (VOLKELT, SANDER, KRÜGER; MÜHLE; UNDEUTSCH; WERNER, WELLEK)
 - Ganzheitspsychologische Sicht:** Grundeinheiten des Seelischen sind Ganzheiten; das Komplexes entsteht durch die Differenzierung dieser Ganzheiten, nicht durch Kombination von Elementen
- **Paradebeispiel:** Kinderzeichnungen sind zunächst ganzheitlich.
 - Primat der Ganzheit
- Leipziger Schule versucht das Primat der Ganzheit unter genetischer Perspektive nachzuweisen
- Eine verwandte Richtung war die Berliner Schule mit ihrer Gestaltpsychologie (KÖHLER, KOFKA, WERTHEIMER; METZGER, LEWIN). Ihre Annahme war die zur Elemententheorie, Einfaches = Elemente, Komplexes = Verbindungen der Elemente.
 - Allgemeinpsychologisch orientiert ->Wahrnehmung

2.3.5 Sozialisationsforschung und Kulturdeterminismus

- Behaviorismus
 - Starke Beobachtung der exogenen Faktoren
- John B. WATSON (1878-1958) konzipierte den behavioristischen Ansatz. Er wollte nicht mehr untersuchen, was die Menschen empfinden, erleben, fühlen und denken, sondern nur das Verhalten -> Tabula-Rasa-Annahme
- "Reinforcement-Prinzip " nach SKINNER (Belohnung erhöht die Wahrscheinlichkeit des Auftretens)
- "Modellernen" wurde später wichtiger. (BANDURA)
 - Ross: Puppe " Baby Doll"
- Entwicklung und Lernen wurden weitgehend gleichgesetzt -> hauptsächlich Sozialisationsforschung. In den 30er bis 50er Jahren verlagerte sich die Psychologie von Deutschland nach Amerika. Der Behaviorismus war einer der Wegbereiter für den Kulturdeterminismus.
- Entwicklung von Methodik (Notwendigkeit großer Stichproben) und Längsschnittstudien
- In den 40er Jahren beschäftigte die Entwicklungspsychologie die Vermutung, daß Verhalten aus einem Konflikt zwischen Trieb und Versagungen der Umwelt resultiert. LEWIN und Jana BAUMRIND versuchten die Vorteile des demokratischen Erziehungsstils herauszuarbeiten.

- 1925 ging Margret MEAD nach Samoa; um das Heranwachsen von Kindern und Jugendlichen in einer fremden Kultur zu studieren
- 1940 ging FREEMAN ebenfalls nach Samoa und fand das Gegenteil von Mead heraus. Er warf Mead mangelnde Methodik und Selbsttäuschung vor
→ Zerrbild der Realität

Magret Mead:

- Schülerin von Franz Boa
- Waffe des Kulturdeterminismus gegen den einseitigen Erbdetermination schärfen
- Abbau sexueller Tabus in Amerika
- Stellung zur Anlage- Umwelt- Problematik nehmen
- Auf Seiten des Kulturdeterminismus

Zusammenfassung von Petersen:

1879 gründete Wundt das erste experimentelle Institut in Leipzig, seit dem hat die entw.psych. Forschung Kontinuität. Die Fülle von Tagebüchern über Kinderbeobachtungen hatten systematische Mängel : Die Beobachtungen waren unsystematisch, die Forscher waren durch Verwandtschaft voreingenommen, wollten nur ihre Theorie bestätigen, etc. ;daher nicht objektiv.

20er : Dilthey ist zu nennen, der auf den Strukturzusammenhang des Seelischen verwies, um die exp. Frage nach Kausalität zu kritisieren. Spranger sah in Entwicklung ein teleologisches Prinzip, als Hineinwachsen in eine normative Welt.

Die Bühlers in Wien entwickelten Phasenmodell durch systematische Beobachtungen und statistische Auswertung.

30er : genetische Ganzheitspsychologie, Leipziger Schule vs. Berliner Schule kommt zu Sicht der Entwicklung: Entwicklung ist Gliederung der Ganzheit, bei Übergang in andere Form kommt es zu Gestaltwandel, Umschlag, Zerfall, es wird eine neue Altersgestalt entwickelt.

In den USA wurden quantitative Untersuchungen immer dominierender, es kommt zu Skinners reinforcement-Begriff und dem Menschenbild der tabula rasa , später zu Banduras Modellernen. Zusammen mit der Perspektive des Environmentalismus und der Psychoanalysezereption in den USA kam es zum Kulturdeterminismus. (Bsp. Frustrations-Aggressionshypothese) Es wurde Sozialisation als Wesen der Entwicklung angesehen.

Studien in dieser Zeit kamen z.B. von Margret Mead (Samoa). Freeman widerlegte ihre idealistischen "Erkenntnisse" , er beobachtete bei den Bewohnern Samoas

genau das Gegenteil von dem, was sie angab - ganz "normale" Gruppenstrukturen.

2.4 Differenzierungs- und Integrierungsphase

- Nach Reinert benannt
- Spezielle Entwicklungspsychologie stützt sich zum größten Teil auf diese Phase

2.4.1 Die kognitive Wende (Piaget)

In den 60er Jahren gab es die "kognitive Wende" vom Behaviorismus in Richtung zu den Theorien von Piaget (welche seit 1923 wenig Beachtung gefunden hatten) ausgelöst durch Flavell und Kohlberg.

PIAGET (1896 - 1980)

- Seine Werke haben eine Ausrichtung auf die Genfer Schule (er war zeitweise Direktor des Psychologischen Laboratoriums in Genf).
- untersucht den Vorgang, durch daß das Produkt (Denkpsychologie) zustande kommt
- welche psychologischen Prozesse liegen dem logischen Denken zugrunde?
- Parallelen zum Strukturbegriff, Gestaltbegriff der Ganzheitspsychologie
- Seine Theorie wird auch "genetische Epistemologie" genannt -> Erforschung der Ontogenese der Intelligenz. Piaget nannte seine Methode "methode clinique" (=qualitative Einzelfallanalyse)
- **Genetische Epistemologie:** Theorie über psycho- und soziogenetische Voraussetzungen der Entwicklung bzw. des Wachstums des Wissens
- Er forschte nach dem Grund der Fehler der Kinder beim Intelligenztest.
- Nach der Theorie von Piaget versucht Verhalten die Anpassungsprobleme zwischen Organismus und Umwelt in einen Gleichgewichtszustand zu bringen. Diesen Gleichgewichtszustand nennt Piaget **Äquilibration**; der Prozeß der Äquilibration ist gekennzeichnet durch zwei einander gegenläufige Anpassungsbewegungen:
 1. **Assimilation:** Aufnahme eines Erkenntnisgegenstandes in ein geistiges Schema (= grundlegende Strukturen)
→ Die Funktion bleibt ,das Srukturniveau ändert sich
 2. **Akkomodation:** Anpassung der Schemata an das Erkenntnisobjekt, das assimiliert wird, also die bestehenden kognitiven Strukturen werden an die Erfahrung angepaßt.

Kann eine Erfahrung nicht assimiliert werden, kommt es zu Akkomodation oder zu **einer nächst höheren Form des Gleichgewichts**.

Kognitive Entwicklung bedeutet bei Piaget den Mangel an Strukturiertheit, den Mangel an Koordination und den Mangel an Beweglichkeit der Schemata beim Denken auszugleichen, um dann die Endstufe, nämlich das formal-logische Denken, zu erreichen.

Die Stufen der Intelligenzentwicklung nach Piaget: (OM, Kapitel 11, S. 519ff)

1. **sensumotorische** Phase (18 Monate) beinhaltet die Wurzeln des Denkens und Handelns
 - Erkennen von Ursache und Wirkung (nach Piaget Kreisreaktion oder zirkuläre Reaktion)
 - Bsp.: Hand und Glocke = Ton
 - Objektpermanenz
 - Nachahmungsverhalten(Imitation)
 - Symbolhandlungen (z.B. Schlafen spielen)
 - Symbolische Repräsentation
 - Verinnerlichung des Handelns

2. **voroperatorisches** oder auch anschauliches Denken (2-7 Jahre)
 - das Kind denkt zentriert auf den anschaulich hervorstechenden Aspekt
 - (Gläser mit Perlen)
 - der Invarianzbegriff ist noch nicht ausgebildet
 - (Mengen ändern sich mit der Form z.B. Plastilinkugel)
 - frühkindlicher Egozentrismus
 - (= Unfähigkeit, sich in die Perspektive eines anderen zu versetzen; eigene Perspektive ist absolut, rein kognitives Konzept, Gegenteil=Perspektivenübernahme)
 - empirisch nachgewiesen im Wahrnehmungsbereich , Sprachentwicklung
 - Beispiel: Drei – Berge- Versuch
 - Piaget teil die Kindersprache in zwei Klassen : Egozentristische (reine Wiederholung von Silben und Worten, Monolog, kollektiver Monolog (führen von Monologen vor anderen, die jedoch nur die Rolle des Stimulans inne haben))- und sozialisierte Sprache (Ziel des Kindes anderen etw. mitzuteilen und deren Aufmerksamkeit zu bekommen).
 - noch nicht sozialisierte Sprache, da dazu die Fähigkeit zur Differenzierung und Koordination der Perspektiven vorausgesetzt wird
 - Piaget deutete die Monologe als frühkindlichen Egozentrismus, im Verlaufe weiterer Forschungen konnte von anderen Wissenschaftler (Wygotski) jedoch gezeigt werden, daß diese Monologe eine fördernde und unterstützende Bedeutung für die kognitive Entwicklung haben
 - Lautes Denken beim Rechnen, anschließendes murmeln bis zum sprachfreien

Rechnen führen zu einem schnelleren Lernerfolg.

3. konkret-operatorisches Denken (8-ca. 11-12 Jahre)

- logische Denkprozesse werden möglich (an konkrete Gegenstände gebunden)
 - keine Abstraktion möglich
- Dezentrierung wird möglich (= versch. Aspekte einbeziehen)
- Reihenbildung und Klassifikationshierarchien
- Seriation (Reihen-Klassenbildung)
- Reversibilität

4. formal-operatorisches Denken (11 oder 12 - 14 oder 15 Jahre)

- Lösung abstrakter Probleme möglich, mit der Fähigkeit zur Hypothesenbildung
mit der Fähigkeit zu formalen Schlüssen.
mit der Fähigkeit zu Meta-Denken

Der wichtigste Motor der Entwicklung nach Piaget ist das Äquilibrationsprinzip, das Prozesse der Assimilation und Akkomodation mit der Umwelt umfaßt -> also interaktionistisch.

Die von Piaget angenommene rigide Stufenabfolge mit genauer Altersangabe wurde jedoch widerlegt.

Trotzdem ist beachtenswert, daß bei Piaget das Individuum kein passiver Gegenstand eines endogenen Reifungs- und Entfaltungsprozesses ist, also Piagets Theorie ist eine konstruktivistische Stufentheorie, da das Kind aktiv das Schema konstruiert.

Kritikpunkte:

Die von Piaget vorausgesetzte Reifetheorie konnte somit nicht bestätigt werden, so daß die Genfer Schule hauptsächlich den interaktionistischen Aspekt in den Vordergrund rückt. Im Gegensatz zu Piagets Annahme geht die soziale Schemabildung der nicht-sozialen voraus (Personen- vor Objektpermanenz), offensichtlich bedingt durch die mögliche Empathie.

Zudem sind die Altersangaben nicht universell sondern individuelle zu sehen. Der globale Strukturbegriff ist eher abstrahierend einzuschätzen und die höchste Stufe kann vorhanden sein, muß aber nicht immer benutzt werden.

Außerdem konnte der sozialer Egozentrismus widerlegt werden

Kommentar: Heckhausen sagt, daß immanente Entfaltungslogik der Stufenabfolge vorliegt, schließlich sind die ersten Erfahrungen immer motorischer Art. Eigentlich sind Stufentheorien zu kritisieren, hier kann aber wegen des Schemakonzpts und der Aktivität des Individuums von einer konstruktivistischen Stufentheorie gesprochen werden. Mängel liegen in den Alterseinteilungen (alle widerlegt) und in der Übertragung des Egozentrismuskonzeptes auf den sozialen Bereich, weil emphatische Verhaltensweisen des Kindes schon viel früher ausgeprägt sind.

2.4.2 Ethologische Betrachtungsperspektive

- Human Ethologie = vergleichende Verhaltensforschung von Menschen unterschiedlicher Kulturen
- Evolutionär-biologische Theorien (70 Jahren)
- Das Interesse gilt der Variabilität (Anpassungsfähigkeit zum Überleben unter verschiedenen Bedingungen) und der Universalität (kulturübergreifende Überlebenswerte)
- Die Entwicklung vollzieht sich immer vom konkreten zum Abstrakten.
- Soziale Entwicklung hat eine starke phylogenetische Kontinuität bis hin zu den Primaten.
- Nach EIBL-EIBELSFELD ist Aggression ein phylogenetisches Erbe im Menschen wie auch die Wurzeln des "sogenannten Guten" (Bindungsmechanismen).
- Die Ethologie (Lehre vom Verhalten) zeigt, daß das Überleben des Menschen vor allem durch seine sozialen Fähigkeiten zu erklären ist. Instrumentelle Fähigkeiten entwickeln sich erst später -> Der Mensch war dem Tier von der Ausstattung unterlegen. Parallele zur Ontogenese -> Säugling überlebt nur dank der sozialen Fähigkeiten
- Entwicklung der sozialen Fähigkeiten geht voraus

Es gibt zwei entwicklungspsychologisch interessante ethologische Forschungsbereiche:

1. **Attachment-Theorie** (Bindungstheorie)
 → **Ethologisch-psychoanalytische Synthese**
2. **Peer-Interaktion** (Gleichaltrigen-Interaktion im Kindesalter)

Attachment- Theorie

Nach BOWLBY (später: Mary AINSWORTH) ist die Bindung zwischen Mutter und Kind , welches sich durch ein spezifisches emotionales und kommunikatives Beziehungssystem auszeichnet ,Voraussetzung für eine gesunde Entwicklung. Nach ethologischer Sichtweise ist dies speziescharakteristisch und überlebenswichtig. Das Beziehungssystem zwischen Mutter und Kind wird also im Kontext der Phylogenese des Menschen gesehen. Der Säugling und das Kleinkind bedürfen aufgrund ihrer Verletzlichkeit und ihrer Abhängigkeit der intensiven Pflege und des Schutzes. Ein Verhaltenssystem, das diese Funktion sichert erhöht den Überlebenswert der Art. Um diese Bindung herzustellen verfügt das Kind über 5 phylogenetisch angelegte Verhaltensweisen:

1. Saugen
2. anklammern
3. nachfolgen (sobald möglich)
4. weinen, schreien
5. lachen, lächeln

Die Entwicklung der Mutter-Kind – Beziehung steht in engen Zusammenhängen mit der kognitiven Entwicklung. Das Kind bildet ein Konzept , in dem die Mutter kognitiv repräsentiert ist. Dabei ist es auf die Verfügbarkeit der Mutter angewiesen. Es kann nur dann Personenpermanenz entwickeln, wenn diese Person tatsächlich da ist uns sich ein Konzept von ihr entwickeln kann. Werden seine diesbezüglich Erwartungen enttäuscht, aktiviert es sein Bindungsverhalten um die Nähe der Mutter

sicherzustellen. Festigt sich die innere Repräsentation der Mutter dagegen, so kann das Kind zunehmend längere Zeitspannen ohne ihre Anwesenheit auskommen, ohne daß Angst und Unsicherheit zu spüren sind. Es sucht selbst dann nicht mehr die Nähe der Mutter auf, sondern erkundet seine Umgebung d.h. durch eine sichere Bindung wird das Explorationssystem des Kindes gefördert.

Bindungssystem und Explorationssystem stehen in einem derartigen Zusammenhang, daß die Bindung sozusagen die sichere Basis bildet für die Erkundung der Umwelt, sozusagen: Bindung macht unabhängig, weil man sich dann lösen kann, weil die entsprechende innere Sicherheit vorhanden ist. Eine sichere Bindung weist also kognitives Korrelat eine konsolidierte symbolische Repräsentation der Mutter auf. Beides ermöglicht dem Kind mit zunehmenden Alter von der Anwesenheit und unmittelbaren Verfügbarkeit der Mutter unabhängiger zu werden.

Peer- Group

Als Forschungsmethode diente hier die Beobachtung unter naturalistischen Bedingungen, wobei sowohl Merkmale des Verhaltens als auch des sozialen Systems erfaßt werden sollten. Die Forscher arbeiteten nach folgenden Prinzipien:

1. Verhaltensmerkmale werden aus der Phylogenese des Menschen heraus interpretiert
2. Frage nach dem Überlebenswert (survival-value) stellen
3. Verhalten in der natürlichen Umwelt untersuchen
4. Das Verhaltensrepertoire wird als genotypisch festgelegt angesehen, es ist variabel, aber nicht unbegrenzt manipulierbar
5. Die Ontogenese des Verhaltens ist ein wechselseitiges Produkt von Genotyp und Umwelteinfluß

Kritik:

Kinder werden vielfach wie Primaten betrachtet, es wird z.B. zu großer Wert auf non-verbale Kommunikation gelegt.

Aus Furchtgrinsen beim Primaten wurde Lächeln zur Erleichterung der Kontaktaufnahme. (heute z.B. Party- Dauerlächeln) Lachen leitet sich phylogenetisch ganz anders ab, hat aggressive Tendenzen, s. auch auslachen.

Weitere zentrale Themenstellungen der ethologischen Forschung sind das Konfliktverhalten und der Aufbau von Dominanzhierarchien. Man fand hier ähnliche Prinzipien auf dem Pavian Felsen, im Kindergarten oder in Diskussionsgruppen Erwachsener. Die Art wie Konflikte ausgetragen werden, wie sich Dominanzhierarchien bilden sind also offensichtlich auch sehr hierarchisch angelegt.

2.4.3 Entwicklungspsychologie der Lebensspanne (60' und 70' Jahre)

Der Ansatz zu einer life-span-development psychology wurde zunächst von der amerikanischen Gerontologie wiederentdeckt, wie von Scanford oder Stanley Hall und zwar deswegen, weil das Alter als Produkt eines lebenslangen Entwicklungsprozesses gesehen wurde, wobei man sich da ja für die dem Alter vorgeschickten Entwicklungsphasen interessierte.

In der modernen Entwicklungspsychologie gibt es viele Längsschnittstudien, womit der Tatsache Rechnung getragen wird, daß nicht Reifung oder Sozialisation als Motor für Entwicklung gelten, sondern die Wechselwirkung des Individuums mit seiner Lebensumwelt. Es gibt somit Plastizität, Variabilität und Veränderbarkeit nicht

nur in der Jugend, sondern auch im Alter, da herrscht nicht nur Stabilität. Während des ganzen Lebens gibt es somit einen qualitativen Wandel.

Erik Homburger ERIKSON (1902 - 1994)

Eriksons Modell deckt die gesamte Lebensspanne ab und wird in diesem Bereich auch als der Klassiker überhaupt angesehen.

Er konzipiert ein psychoanalytisch fundiertes Modell der Aufeinanderfolge kritischer Phasen in Bezug auf die gesamte Lebensspanne. Die gelungene Bewältigung der psychosozialen Krisen kennzeichnet dabei eine gesunde Entwicklung. Eine lebenslang zentrale Aufgabe, die zu Auseinandersetzung herausfordert, ist nach Erikson die Identität.

Seelische Gesundheit ist für Erikson mit einer gesicherten personalen, nationalen und kulturellen Identität verbunden.

Die zentrale psychosoziale Krise ordnet Erikson dem Jugendalter zu. Die positive Lösung der psychosozialen Krise im Jugendalter ist die Identitätsfindung. Die mißlungene Lösung ist dann die Rollendiffusion. Die Identitätsbildung wird davon beeinflusst, wie die psychosoziale Entwicklung im Kindesalter schon bewältigt wurde. Es gehen Erfahrungen schon mit ein.

Die positive Lösung einer bestimmten psychosozialen Krise (=Identitätsbildung) erleichtert die Bewältigung nachfolgender Krisen. Erikson lehnt die Phasen der sozialen Krisen im Kindesalter an die Phasen von Freud an. (OM, S. 64f, S. 323)

1.Psychosoziale Krise	In der oralen Phase (nach Freud)	Positiv: Urvertrauen	Negativ : Urmißvertrauen
2.Psychosoziale Krise	In der analen Phase(nach Freud) Konflikt zwischen Fremd- und Selbstkontrolle	Positiv :Autonomie	Negativ :Selbst-Zweifel/Scham
3.Psychosoziale Krise	In der genitalen Phase(nach Freud) Bewältigung der ödipalen Problematik	Positiv: Initiative	Negativ : Schuldgefühle
4.Psychosoziale Krise	In der Latenzphase (Entwicklung von Fertigkeiten und Kompetenzen)	Positiv: Fleiß / Wertsinn	Negativ : Minderwertigkeitsgefühl
5.Psychosoziale Krise	Die zentrale Krise im Jugendalter	Positiv: Identitätsfindung	Negativ : Rollendiffusion
6.Psychosoziale Krise	Im frühen Erwachsenenalter (Erforderung der Synthese der eigenen Identität mit der Identität des Partners	Positiv: Intimität	Negativ : Isolation
7.Psychosoziale Krise	Im mittleren Erwachsenenalter	Positiv: Generativität (Verantwortung für die kommende Generation	Negativ : Stagnation (im eigenen Selbst und in narzißtischen Befriedigungen)

		übernehmen	
8. Psychosoziale Krise	Des älteren Menschen	Positiv: Ich – Integrität (mit Vor (Tod)- und Rückblick (Fehlschläge)	Negativ : Verzweiflung

HAVINGHURST legt ein weiteres Konzept vor , um Entwicklungsveränderungen über die gesamte Lebensspanne zu beschreiben. Es ist der theoretische Ansatz der Entwicklungsaufgaben , welches gewisse Ähnlichkeiten mit dem Ansatz von Erikson hat, jedoch ohne psychoanalytische Fundierung. Er sagt, zu bestimmten Zeiten im menschlichen Leben stellen sich ganz typische Lebensaufgaben, die das Individuum zur aktiven Auseinandersetzung herausfordern. Werden diese Aufgaben erfolgreich gelöst, tragen sie zur Zufriedenheit des Individuums , zur gesellschaftlichen Anerkennung und zum erfolgreichen Lösen späterer Lebensaufgaben bei.

Die Entwicklungsaufgaben ergeben sich aus folgenden drei Bereichen:

1. Körperliche Veränderungen
2. Soziale Anforderungen
3. Eigene Zielsetzung

Nach LEHR und THOMAE gibt es entwicklungspezifische Wendepunkte, welche sie in der Bonner Gerontologischen (Psychologie des Alterns) Längsschnittstudie fanden. Es waren durchschnittlich 17,5 Ereignisse, die als Wendepunkte empfunden wurden.(z.B. pers. Ereignisse, normative Ereignisse(=Heirat, Berufswechsel), zeitgeschichtliche Entwicklung, körperliche Entwicklung) (OM, S. 66f, S. 124)

Zudem kann man fest stellen, daß ein bestimmter Lebensabschnitt nicht gesetzmäßig als positiv oder negativ, als kontinuierlich oder diskontinuierlich erlebt wird. Dies ist vielmehr abhängig von den Lebensbedingungen, die mit einer ganz bestimmten Persönlichkeit in Wechselwirkung treten. Ein und dieselbe Grundsituation kann von verschiedenen Individuen positiv oder negativ empfunden werden und die weitere Entwicklung dann auch in unterschiedlicher Weise beeinflussen.

2.4.4 Ökologische Orientierung und Systemtheorien

- Obwohl schon vor längerer Zeit entwickelt, heute noch großer Einfluß auf die EWPS der Gegenwart

- Historische Vorläufer -> Die Feldtheorie von Kurt Lewin:

$$\begin{array}{lcl} \text{Verhalten} & = & \text{Funktion von Person und Umwelt} \\ V & = & f(P,U) \end{array}$$

Verhalten wird bei Lewin also als Funktion des Lebensraumes aufgefaßt, der zum jeweiligen Beobachtungszeitpunkt existiert. Der Lebensraum besteht aus der Person und dem psychologischen Umfeld. Die Person besitzt bestimmte Bedürfnisse und das Umfeld kann durch Valenzen gekennzeichnet werden, die diese Bedürfnisse befriedigen oder nicht. Das Verhalten läßt sich nur verstehen, wenn man beide Aspekte kennt; das ergibt sich aus deren Funktion.

Brunswik: probabilistischer Funktionalismus

Brunswik gehörte zu den ersten, die das Laborexperiment kritisierten, da die natürliche Umwelt nicht repräsentiert sei .Er war der Ansicht, daß man ein Organismus nur dann verstehen könne, wenn man ihn in seiner natürlichen Umwelt betrachte. Seine Position bezeichnet man als probabilistischer Funktionalismus.

Funktionalismus: Organismus = Umwelt = Beziehung (Verzahnung, wechselseitige Beeinflussung)

Probabilistisch: wechselseitige Effekte durch eine Unsicherheit gekennzeichnet
→ Es kann somit keinen Determinismus, sondern nur Wahrscheinlichkeitsaussagen getroffen werden

Barker, Wright: psycho-ökologisches Modell

Dieser Ansatz baut auf Überlegungen von Brunswik und Lewin auf, bemüht sich aber darüber hinaus, jedoch vor allem, um eine stärkere Verbindung von Psychologie und Ökologie. Wobei das **Synomorph** die Analyseeinheit für Mensch- Umwelt bildet und dessen am häufigsten untersuchte Standardform das behavior-setting ist. z.B. Schulklassen, Kindergarten

→ Settings sind Raum-zeitlich lokalisierbare Phänomenkonstellation, welche zusammengesetzt sind aus:

- a) Kollektiv standardisierten Verhaltensmuster (alle Kinobesucher verhalten sich ähnlich)
- b) Räumliches, personelles Millieu, daß das Verhaltensmuster umgibt und mit ihm synomorph, d.h. funktional angepaßt ist (Restaurant mit Vierer Tischen)

In die Definition der psychologisch relevanten Umwelt gehen sowohl physikalische Gegebenheiten, als auch soziale Beziehungsmuster mit ein. Die Analyse bezieht sich nicht auf die naturgegebene, sondern auf die sozial und kulturell geprägte Umwelt. Innerhalb eines Synomorph lassen sich denn auch gegebenenfalls kleinere Einheiten, sogenannte sub-settings identifizieren. Etwa im Gruppenraum eines Kindergartens können dies dann bestimmte Spielecken sein.

Methode:

Bei psychoökologisch orientierten Forschungsprojekten werden die ökologischen Bedingungen so wenig wie möglich manipuliert, also die Bevorzugung von natürlichen Situationen. Die definitorischen Kriterien durch die sich die ökologische Entwicklungspsychologie von den anderen theoretischen Ansätzen abhebt, lassen sich in folgenden 5 Punkte zusammenfassen:

Die 5 definitorischen Kriterien für die ökologische Entwicklungspsychologie (nach BRONFENBRENNER):

1. Berücksichtigung auf die alltägliche Umwelt (naturalistischer Kontext, keine Laborexperimente)
2. Erfassung von Bewältigungsstrategien gegenüber der Umwelt und Umwelteinwirkungen auf den Menschen(Adaption, Akkomodation funktionale Leistungen und Lebensstrategien) an Hand von Langzeitstudien
3. Untersuchung auf komplexen Ebenen (Beziehungssysteme)
4. Untersuchungsgegenstand sind die Wechselwirkungsprozesse zwischen Individuum und Umwelt auch die Nebeneffekte (=nicht intendierte Effekte)
5. Beziehungssysteme verändern, um die Adaptionsprozesse zu beachten
Adaptionsprozesse sind das Kernstück der ökologischen Psychologie.

Definition der ökologischen Psychologie für Entwicklung:

die permanente Wechselwirkung zwischen sich ändernden Bedingungen und einer sich wandelnden Umwelt (Zitat). (Ist auch Arbeitskonzept am Kölner Lehrstuhl)

Ökologische Übergänge:

- z.B. Eintritt in den Kindergarten, Schule, Uni, Familiengründung, Fortgang der Kinder aus dem Elternhaus, Pensionierungsproblematik.
 - ➔ deren Untersuchung bringen Erkenntnisse über charakteristische Entwicklungsverläufe
 - ➔ Adaptionsprozesse weisen ebenso auf konkrete Gegenwartsprobleme hin.
 - ➔ Eine zentrale Frage ist, welche Umwelten für den Menschen oder best. Gruppen am besten geeignet sind

- Der zentrale Begriff , durch die sich die individuellen Verhaltensstrategien beschreiben lassen ist das **Coping**. Er wird bei der Assimilation und Akkomodation bei ungewöhnlichen Lebensereignissen angewendet. Es geht hier aber nicht um die kognitive Bewältigung, sondern um die manifesten (äußerlich erkennbaren), insbesondere um Anpassungsprozesse unter relativ schwierigen Bedingungen.
- Während Piaget von einem Stufenkonzept ausgeht, ist bei der ökolog. EWPS die **wechselseitige Adaption zw. Individuum und Umwelt** ein ständiger dialektischer Prozeß, ein Endzustand des Gleichgewichts wird jedoch nie erreicht; die Lösung eines Problems beinhaltet immer schon den Ansatz für ein nächstes.

Wie wirkt nun die Umwelt auf den Menschen ein, beziehungsweise welche Rolle kommt den Umweltkomponenten für den Verlauf und das Ergebnis des Adaptionsprozesses zu?

Nach Rudolf Moos lassen sich fünf Konzepte unterscheiden, die sich auf einer positiv- negativ Dimension einordnen lassen, das heißt also die Umwelt wird manchmal als negativ (stressvoll) oder manchmal als positiv (entwicklungsfördernd) konzeptualisiert.

Die fünf Konzepte der Umwelteinwirkung auf den Menschen(nach Rudolf Moos)

Konzept A	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Negativer Pol ▪ Umwelt aktiv stressvoll->bewirkt Krankheiten ▪ Beeinträchtigt die Entwicklung ▪ Aktive Rolle der Umwelt
Konzept B	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Umwelt einengend, restriktiv ▪ Umwelt setzt dem Organismus Schranken
Konzept C	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Selektion durch die Umwelt ➔ Darwins Selektionsgedanke
Konzept D	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Umwelt fördert Kapazitäten
Konzept E	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Umwelt stellt Anforderungen, aber die Auseinandersetzung mit diesen fördert das Wachstum und die

	Entwicklung <ul style="list-style-type: none"> ▪ Bevorzugte Sichtweise der ökologischen Entwicklungspsychologie ▪ Passungsmodell kommt wieder zum tragen. Auf der Seite des Individuums ermöglichen bestimmte adaptive Fähigkeiten eine Bewältigung der Umwelt
--	--

In Bezug auf die Umwelt ist die entscheidende Frage, in wie weit die äußeren Bedingungen eine Anpassung zulassen oder nicht, erleichtern oder erschweren. Das Anpassungsergebnis selbst also, die Ähnlichkeit der Form zur Umweltseite und Subjektivseite nennt Barker und Oerter Isomorphie. Welche Umwelten für den Menschen allgemein oder für bestimmte Gruppen von Menschen am besten geeignet sind, stellt eine zentrale Frage der ökologischen Forschung dar. Aus diesem Gesichtspunkt resultiert, daß die Betrachtung des Mensch- Umweltzusammenhangs eigentlich nicht wert frei sein kann. Sie ist immer von einem moralischen Anliegen getragen, der Sorge um eine Umweltgestaltung, die im Bereich der menschlichen Adaptionmöglichkeiten liegt. Eine kongruente Mensch- Umweltbeziehung, also der Zustand der Synomorphie oder der Isomorphie äußert sich in Zufriedenheit und Leistungsfähigkeit der Individuen

3. Theorien und Modellvorstellungen

➤ **Theorien über Entwicklungsverläufe**

Modell: Anschauliche Darstellung einer Theorie

Als besonders anschaulich und von daher besonders beliebt, wurde das sogenannte Stufenmodell entwickelt. Die Entwicklung wird hier als Abfolge von Stufen gesehen. Bei der Vorstellung, die menschliche Entwicklung verlaufe im Sinne eines Aufsteigens, beziehungsweise im Alter auch Absteigens, von Stufe zu Stufe, wie bei einer Treppe, handelt es sich um eines der ältesten Modelle über den Verlauf der Entwicklung überhaupt.

Die Popularität ist auch auf den unmittelbaren Anwendungsbezug zu sehen.

Cornelius beschreibt ein Modell, welches nach pädagogischen Gesichtspunkten ausgerichtet ist also nach Anwendungsaspekten und erzieherischer Intervention.

Modellvorstellung nach Cornelius: Einteilung des Kindes- Jugendalters

1. Stufe	6 Jahre	Kind, hauptsächlich Beziehung zur Mutter
2. Stufe	7-12 Jahre	Kind, fähig zum Besuch der Muttersprachenschule
3. Stufe	13-18 Jahre	Kind, fähig zum Besuch der Lateinschule
4. Stufe	18-24 Jahre	Jugendlicher, fähig zum Studium an der Akademie

Eine primär psychologisch begründete Stufenlehre stammt von Rousseau. Er unterscheidet verschiedene Entwicklungsstufen, entsprechend den unterschiedlichen Altersstufen, an denen sich erzieherisches Verhalten zu orientieren hat. Er betont besonders die Eigentümlichkeit jeder Entwicklungsstufe, das heißt ihre qualitative Verschiedenheit von vorhergehenden und nachfolgenden Stufen und er wurde damit zum Vorläufer der neueren psychologischen Stufenmodelle. Er hat die Idee der qualitativen Besonderheit eingebracht.

3.1.1 Das Stufenmodell (Entwicklung als Abfolge von Stufen)

Es gibt unterschiedliche Stufenmodelle der Entwicklung am Modell von **Oswald KROH** und Charlotte Bühler soll das Prinzip der Stufeneinteilung erläutert werden.

Oswald Kroh:

1. Stufe: Geburt bis erste Trotzperiode (3.-4. Lebensjahr)
→ Frühe Kindheit
2. Stufe: erste Trotzperiode - zweite Trotzperiode (Pubertät)
→ Eigentliche Kindheit
3. Stufe: Reifezeit von der Pubertät bis Erwachsenenalter
→ Reifezeit
→

als Abgrenzung dienen endogene Wendepunkte

Ein weiteres Stufenmodell ist das von **Charlotte BÜHLER**, mit welchem sie zur Begründerin eines **lebenslangen Entwicklungskonzeptes** wurde, denn sie weitete ihre Theorie vom Jugendalter auf das Erwachsenenalter aus. Für Ch. Bühler ist die Entwicklung gekennzeichnet durch den permanenten Dominanzwechsel zwischen objektbezogenen (1 Lj., 5-8 Lj.) und subjektbezogenen (2-4 Lj.) Einstellungen ->

- also eigentlich eher ein Phasenmodell
- Prinzip "Subjekt- versus- Objekt" (Abkehr einerseits und Hinwendung andererseits zur Umwelt)

3.1.2 Das Phasenmodell

Im Gegensatz zu den Stufenmodellen gibt es auch die sogenannten Phasenmodelle. Sie unterscheiden sich von den Stufenmodellen insofern, als daß die Stufen einmalig auftreten, die Phasen sich hingegen wiederholen können (Wellenbewegungen, welche die Entwicklung hochschaukeln) und so die Verhaltensweisen auf ein höheres Niveau steigen.

Definition nach BUSEMANN von Entwicklungsphase: in gleicher oder ähnlicher Form wiederkehrender Zustand, der an eine feste Regel des zeitlichen Wechsels gebunden ist (Zitat).

Busemann unterscheidet in seinem Modell zwei Phasen:

1. **Emotionale Phasen = Erregungsphasen**
2. **Intentionale Phasen = Beruhigungsphasen**

Diese Phasen ordnet er auf den Monat genau auf das Alter zu! Die emotionalen Phasen treten ca. alle zwei bis zweieinhalb Jahre auf, und werden von Phasen der Beruhigung unterbrochen. Die Erregungsphasen haben Krisencharakter, in ihnen können psychoneurotische Störungen entstehen.

Zwischen den Erregungs- und Beruhigungsphasen schaukelt sich die Entwicklung hoch. Es ist somit ein ähnliches Prinzip wie bei Charlotte Bühler.

Phasenmodell nach Busemann

1. Erregungsphase	Beginn im Fötalstadium Bis Ende des ersten Vierteljahr
2. Erregungsphase	Erste Trotzalter 2,2 bis 3,3
3. Erregungsphase	5,9 – 6,3 Jahre kleine Pubertät
4. Erregungsphase	8,6 – 9,10 Jahre Schwatzalter
5. Erregungsphase	12- 14 Jahre Pflegeralter
6. Erregungsphase	16- 18 Jahre Jugendkrise
7 Erregungsphase	20. Jahr Adoleszenzkrise

Zusammenfassung und Kritik der Stufen - und Phasenmodelle:

Die fünf wesentlichen Annahmen aller Stufenmodelle:

1. Diskontinuität der Entwicklung (nicht stetig fortschreitend, sondern abschnittsweise mit qualitativer Eigenart)
2. Betonung des Reifungsschubes (endogen, schubhafte Ausreifung)
3. Vervollständigung der ausgereiften Funktionen (nach dem schubhaften Fortschritt) durch Umwelt oder Übung
4. Unidirektionalität (Stufe nach Stufe nur möglich)
5. Synchroner Entwicklungsfortschritt (ist ein bestimmtes Niveau erreicht, gelten diese für alle Bereiche)

Kritik an Stufen- und Phasenmodellen

Klassische Stufenmodelle betonen vor allem endogene Faktoren, lassen somit wenig Platz für differentielle Betrachtung -> alle Kinder im selben Alter befinden sich auf der selben Stufe -> praktisch (in der Schule bei großen Klassen), aber gefahrvoll. Entwicklung wird als qualitative Veränderung verstanden.

Kritikpunkte an den Modellen:

- das endogene Konzept
- berücksichtigt keine interindividuellen Variationen
- das Krisenkonzept der Übergänge

Gemeinsamkeiten der Stufen- Phasenmodelle:

1. Entwicklung als qualitative Veränderung
2. Ablauf folgt in endogenen Gesetzmäßigkeiten, die sich in unterschiedlichen Phasen/ Stufen manifestieren
3. äußere Einflüsse werden nur wirksam, wenn endogene Entwicklungsschritte vollzogen sind

Unterschiede:

Stufe	Phase
Synchrone Entwicklung	Asynchrone Entwicklung
Scharfe Einzelabschnitte	Einzelne psychische Bereiche
Voneinander getrennt	Dominieren
Treppenförmig	spiralförmig

3.1.3 Das Wachstumsmodell

Modellvorstellung der quantitativ orientierten amerikanischen Psychologie

Konzept: Die psychische Veränderung läuft analog zu physischen Veränderungsreihen (=Wachstum). Die psychophysische Einheit des Organismus äußert sich in Wachstumsprozessen.

Methode: Ein Merkmal (z.B. Intelligenz) wird unter gleichen Bedingungen in zeitlichen Abständen gemessen. Der Verlauf wird (stetig ansteigen oder abfallend) in sog. Wachstumskurven (-funktionen) dargestellt.

Psychische Entwicklung analog zur somatischen Entwicklung

3.1.4. Das Modell des Fließgleichgewichts

Konzept: Entwicklung besteht immer aus dem Aufbau neuer und gleichzeitig dem Abbau älterer Strukturen. Der jeweilige Entwicklungsstand ist immer das Ergebnis dieser beiden Prozesse.

Methode: Ausgedrückt werden soll das ganze mittels mathematischer Formeln, in denen Element des Abbaus denen des Aufbaus gegenübergestellt werden, so gibt es Perioden mit beschleunigtem oder mit ruhigen Verlauf.

→ ebenfalls ein quantitatives Modell mit wenig praktischer Relevanz

3.1.5 Das Sequenzmodell wellenförmiger Aufgipfelungen

Ein Beispiel für dieses Modell ist die Theorie der Bedürfnishierarchie nach MASLOW.

Zunächst steht die Befriedigung der einzelnen Bedürfnisse im Vordergrund :

4. physiologische Bedürfnisse
5. Sicherheit
6. Liebe
7. Anerkennung

8. Selbstverwirklichung

Diese bilden die Voraussetzung für die weiteren Entwicklungsschritte, diese sind jedoch nicht endogen vorprogrammiert (wie beim Stufenmodell), sondern zeitlich verschiebbar (-> x-Achse).

Die exogenen Faktoren bilden dann den Grad der Ausprägung der Gipfelhöhen (-> y-Achse).

Frühere Stufen verschwinden nicht, sondern werden nur überwunden, so ergeben sich Aufbau, Abbau und Überlappungen.

Methode: Die gesamte Entwicklung stellt sich dann multidimensional als Ergebnis mehrerer Wellenbildungen mit unterschiedlichen Ausprägungen dar.

Zusammenfassung der Unterschiede und Vorzüge dieses Modells gegenüber den bisher genannten Modellen:

- Ähnlichkeit zu Stufen-Phasenmodell
- Vorhergehende Schritt ist Voraussetzung für das Nachfolgende
- Weiterschreiten nicht sprunghaft, nicht endogen, vorprogrammiert, nicht fest ans Alter gebunden, sondern auf der Zeitachse verschiebbar
- Einfluß exogener Fktoren(Ordinate) berücksichtigt
- Qualitativ
- Übergang gleitend
- Aspekt der Überlagerung, sowohl Aufbau als auch Abbau der bestehenden Strukturen

3.2 Theorien über grundlegende Prozesse der Entwicklung

Fragen: Worin besteht Entwicklung?

Welche sind die grundlegenden Mechanismen?

3.2.1 Das Differenzierungs - Integrations Modell

Vertreter: H. WERNER, K. LEWIN,

Dieses Modell betrachtet Entwicklung als Fortschritt vom undifferenzierten Ganzen zu größerer Differenzierung, bei gleichzeitiger Zentralisierung (=Integration) als regulierender Prozeß.

Psychische Entwicklung wirkt also analog zur biologischen Entwicklung.

(Bsp.: Hand, Kinderzeichnungen, greifen)

Das Modell des Lebensraumes nach Kurt Lewin differenziert sich dahin aus, daß das Kind die Zeitperspektive differenzieren kann und zwar unterscheidet es zwischen psychischer Gegenwart, psychischer Vergangenheit und psychischer Zukunft.

Bridges hat dieses Modell auf den emotionalen Bereich übertragen. Hierzu ein Beispiel: zuerst ist nur eine diffuse Erregung vorhanden, dann findet eine Differenzierung in Lust vs. Unlust statt und danach findet eine weitere Differenzierung in Furcht, Ärger, Ekel vs. gute Laune, Liebe statt.

Kritik: Differenzierung und Zentralisation sind die grundlegenden Prozesse jeden Entwicklungsgeschehens, sie können aber sicher nicht das Wesen der Entwicklung in einer einheitlichen Entwicklungstheorie wiedergeben (kann also nicht für

Entwicklung alleine verantwortlich sein), so wie es die Ganzheitspsychologie gerne hätte.

→ Parallelen zur Ganzheitspsychologie

Lewin nennt zudem noch Regionen der Persönlichkeit, die zunächst noch undifferenziert nahe beieinander liegen und sich im Laufe der Entwicklung als eigenständige Gebiete stärker herausdifferenzieren.

Folgende Regionen bilden sich heraus:

1. motorisch perzeptive Region (Wahrnehmung, motorisches Verhalten)
2. periphere , innere Regionen (Gedanken, Einstellungen)
3. zentrale, innere Regionen (Triebe, Bedürfnisse, Gefühle

3.2.2 Das Modell der Prägung

Vertreter: Konrad LORENZ, HESS

Begriff "Prägung" stammt aus der Verhaltensforschung und bezeichnet die Entstehung einer irreduziblen Verbindung zwischen einem Schlüsselreiz und einem darauf folgendem reaktivem Instinktverhalten. Prägung kann nur in einem bestimmten Zeitraum (sensiblen Phasen) stattfinden.

Kritik:

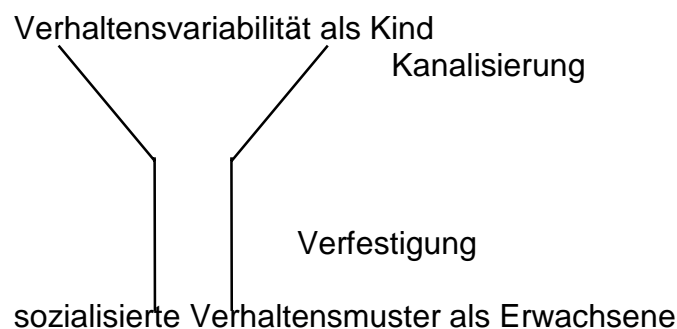
- Mensch besitzt größere Plastizität für Umwelteinflüsse
- beim Menschen gibt es nicht Prägung im engen Sinne, sondern eher prägende Erfahrungen
- Formung überdauernder Verhaltensmuster durch Umwelteinwirkung während frühesten Lebensabschnitte

3.2.3 Das Modell der Sozialisation

Das Modell von Child

In Form eines Trichtermodells wird die anfängliche Plastizität durch Erfahrung und sozialen Druck eingeschränkt (Bsp.: Entwicklung von Interessen)

Prozesse der Kanalisierung, Verfestigung



Kanalisation : Relativ passiv wird hier durch Umwelt die Sozialisation vollzogen, Individuum hat gar keinen Einfluß. Selbstbeträchtigung, etc. hat aber großen Einfluß,

daher ist Individuum hier zu wenig beachtet. Sozialisation ist keine Einbahnstraße, Entwicklung nicht Einengung, die Erweiterung des Verhaltenspotentials steht im Gegensatz dazu,

Kanalisation: Determinierung des Verhaltens durch eingeschränkte Zahl der Verhaltensmöglichkeiten

Verfestigung: zunehmende Festlegung auf die eingeschränkte Zahl der Verhaltensmöglichkeiten

Kritik: Entwicklung wird so nicht treffend beschrieben, da

- Veränderungen nur für Kindheit und Jugend vorgesehen
- Gegensatz zu Entwicklung als lebenslanger Prozeß
- die Wirkung des Sozialisationseinflusses als unidirektional angesehen wird, aber: das Baby wirkt auch auf die Eltern
- Gegenteil: Wechselwirkung
- Es gibt auch Selbstsozialisation
- Entwicklung wird als Einengung und nicht als Erweiterung gesehen
- Gegenteil: Das Modell der Differenzierung

3.2.4 Die Bindungstheorie (attachmenttheorie)

Attachment Theorie:

- Basis für Mutter- Kind - Beziehung
- Attachment = Bindung
- Verhaltensweisen auf Seiten der Mutter und des Kindes, welche das Beziehungssystem konstituieren
- Attachment: Bedingung für gesunde Entwicklung
- Spezifisches emotionales und kommunikatives Beziehungssystem
- Entwicklung der Mutter- Kind- Beziehung steht im engen Zusammenhang mit der kognitiven Entwicklung
- Durch eine sichere Bindung wird das Explorationssystem des Kindes gefördert

Vertreterin: M. AINSWORTH

M - K - B ist stärker, je früher und je mehr Mutter und Kind sich kennenlernen.

Auf jeden Fall handelt es sich bei der Sozialisation um Interaktionismus, was auch bei diesem Ansatz nicht vergessen werden darf.

Prägung bildet die Grundlage der Mutter- Kind- Beziehung

Untersuchung von KLAUS und KENNEL zum Mutter-Kind- Kontakt (Bonding) -> Mütter bekamen ihre Babys nach der Geburt direkt auf den Bauch gelegt (OM, S. 183f)

Ergebnis : kurz, nach der Geburt eine sensible Periode: Zeitspanne der besonderen Bindungsbereitschaft

Mary Ainsworth; attachment als soziale Bindung. Jeder Mensch hat mehrere Verhaltenssysteme, die aus Evolution stammen und das Überleben sichern, so z.B. Bindungsverhalten beim Kind (alles Tun, damit die Mutter da bleibt) oder Fürsorgeverhalten der Bezugsperson, Sinn ist Lernen zu ermöglichen mit Schutz und Hilfe durch B-Person, wird auch als "secure base" bezeichnet, von der aus Kind Welt

erkundet und die hohen Anpassungsleistungen vollbringen kann. Das funktionierende Bindungssystem wird zum Träger der Entwicklung, Personenpermanenz ist wichtig, das Kind ist aktiv an der Interaktion beteiligt, bei sicherer Bindung exploriert das Kind seine Umwelt. Ainsworth entwickelte den strange situation test, um die Bindungssicherheit zu messen. Wichtig ist neben der Beziehungssicherheit noch die Qualität der Bindung, die "gute" Bezugsperson interpretiert Verhalten des Kindes gut, reagiert prompt und adäquat. Nach dem S.S.-Test können unsicher- vermeidende, unsicher ambivalente und sichere Bindungen klassifiziert werden. (z.B. geht Mutter im Labor raus, Verhalten des Kindes gegenüber Fremder Person wird beurteilt, kommt wieder, Kind ist trotzig-abweisend, etc.) Bindungssicherheit als Voraussetzung für Entwicklung sozialer Kompetenzen ist aber teilweise umstritten, alles ist jedenfalls aus der ethologischen Perspektive entwickelt.

3.2.5 Entwicklung als aktive Tätigkeit des Individuums

Diese theoretische Richtung hob sich in ihren Anfängen bewußt von den biologisch orientierten Modellen der Differenzierung und der Prägung sowie von dem klassischen Sozialisationsmodell ab, in denen das Kind passiv den Entwicklungseinflüssen ausgesetzt schien. Demgegenüber betonte es die Andersartigkeit menschlicher Entwicklung als das Ergebnis einer aktiven Gestaltung des Individuums, somit beeinflußt das Individuum seine Entwicklungsbedingungen. Bsp. Säuglinge mit großen Temperamentsunterschieden und damit verbundener unterschiedlicher Aktivität sich selbst unterschiedliche Entwicklungsbedingungen selbst schaffen.

Kritik:

Die Persönlichkeit des Kindes (verletzlich, selbstsicher) spielt eine große Rolle, denn die selbe Situation wirkt bei unterschiedlichen Persönlichkeiten auch unterschiedlich (Bsp. Mutter mit 3 Kindern wegen vergifteten Essen).

Entscheidend für den Entwicklungsverlauf ist die subjektive Bewältigung der sog. objektiven Entwicklungsbedingungen. So ist psychische Gesundheit, ähnlich wie körperliche auch, nicht nur von äußeren Risiken abhängig (wie etwa Hygiene), sondern auch vom Funktionieren des seelischen Immunsystems.

So darf in diesem Zusammenhang auch nicht vergessen werden, daß bei einer Therapie immer auch die positiven Aspekte, z.B. die Bewältigung einer kritischen Situation hervorgehoben werden und der Patient nicht nur auf seine problematische Seiten reduziert wird.

3.2.6. Entwicklung als Wechselwirkung zwischen Individuum und Umwelt

Dieser Denkansatz findet sich in verschiedenen Theorien.

Die ethologischen Ansätze können durch dieses Prinzip die Phylogenese besser als die Ontogenese erklären. Die Phylogenese stellt sich als eine Folge von Organismus –Umwelt- Adaptionen dar, wobei der Anpassungsdruck Veränderung erzwingt. In bezug auf die Ontogenese wird aus ethologischer Sicht das Modell einer ökologischen Nische bevorzugt, in der sich Organismus und Umwelt in einer funktionalen Verflechtung und in einem Gleichgewicht befinden. Hier wird also mehr der Gleichgewichts- und Stabilitätsaspekt als der Entwicklungs- Aspekt betont.

Kognitive Psychologie: Hier findet man eine Übertragung des biologischen Entwicklungsdenkens auf die Ontogenese, die individuelle Entwicklung wird durch

Austauschprozesse gesteuert. Diesem Prozeß übergeordnet ist allerdings das Äquilibrationsprinzip. Des weiteren folgt der Entwicklungsverlauf in den konstruktivistischen Stufentheorien einer sachimmanenten Abfolge, die letztlich den Strukturierungsprinzipien im Organismus entspricht. Die Umwelt hat auf die Strukturbildung selbst kaum Einfluß, lediglich im Sinne einer fördernden oder hemmenden Bedingung.

In den übrigen psychologischen Modellen wird das Wechselwirkungsprinzip dagegen zur zentralen Aussage über Entwicklung. Anstöße und Strukturierung gehen dabei sowohl vom Individuum als auch von der Umwelt aus. Der Zustand des Gleichgewichts ist dabei mehr ein teleologisches Prinzip, auf das sich der Prozeß zu bewegt, als das er jemals erreicht würde. Bewältigungsstrategien, die dem Ungleichgewicht entgegensteuern, produzieren bereits selbst wider den Ansatz für ein neues Ungleichgewicht. Die Wechselwirkungsbeziehungen sind dabei multidimensional, d.h. sie beziehen sich auf die unterschiedlichsten Entwicklungsdimensionen. Riegel hat verschiedene Ebenen von Austauschprozessen mit der Umwelt beschrieben:

1. Innerbiologische Entwicklungsdimension- Wechselwirkung zwischen dem Individuum und seinem Körper
2. Soziale Austauschprozesse zwischen einzelnen Individuen
3. Beziehung zu kulturellen und soziologischen Gegebenheiten
4. Austauschprozesse mit physikalischer Bedingung z.B. Klima

Unter ökopsychologischer Perspektive werden also Wechselwirkungsprozesse, die Entwicklungsveränderungen bedingen, im Kontext komplexer Mensch- Umwelt- Systeme untersucht. Operationalisierungen für solche konkreten Mensch- Umwelt- Systeme stellen das Setting- Konzept und das Mehrebenenmodell nach Bronfenbrenner dar. In solchen Settings oder Ökosystemen nehmen sie Beziehungen zwischen Individuum und Umwelt eine bestimmte Form an und erreichen eine bestimmtes Maß an Synomorphie. Die wechselseitige Beziehung gestalten sich nach Systemgesichtspunkten, das heißt es gibt nicht nur eindimensionale, weniger perfekte, oder dyadische Beziehungen, sondern auch Wechselwirkungen höherer Ordnung.

Das **Setting-Konzept** von BARKER und WRIGHT besagt, daß der Mensch in verschiedenen Settings (Umwelten) unterschiedliche Fähigkeiten entwickeln kann. Die Entwicklung ist also nicht endogen, sondern immer situationsbezogen. Es gibt nie Angepaßtheit oder Unangepaßtheit, die Kompetenz bezieht sich immer nur auf bestimmte Anforderungen (=Settings).

Mehrebenenkonzept von BRONFENBRENNER:

Bronfenbrenner bildet analog zu biologischen Ökosystemen die Organismus – Umwelt- Einheiten bilden aus psychologischer Sicht Mensch- Umwelt- Einheiten. Diese Einheiten sind so angelegt, daß das jeweils größere System die jeweils unteren Systemebenen mit umfaßt, und daß zwischen den diesen verschiedenen Systemebenen auch wiederum Austausch- Wechselwirkungsprozesse stattfinden. Bronfenbrenner nutzt ebenfalls den Begriff des Settings, dies sind lokale Einheiten mit best. physikalischen Eigenschaften, die standardisierte Verhaltensweisen oder Rollen der Teilnehmer hervorrufen (z.B. alle Restaurants sind im Grunde gleich -> Tisch, Essen, Ober, bezahlen)

Bronfenbrenner postuliert in Analogie zum biologischen Ökosystem ein **Mikrosystem** des Menschen. Ein häufig untersuchtes Mikrosystem stellt die Familie dar, geht morgens das Kind z.B. in den Kindergarten, begibt es sich in ein anderes Mikrosystem. Ist das Gleichgewicht im Mikrosystem gestört, müssen Coping Strategien entwickelt werden.

Die nächst höhere Systemebene nennt Bronfenbrenner **Mesosystem**. Hiermit meint er die Wechselwirkung von mehreren Mikrosystemen wie Familie und Schule oder Familie und Arbeitsplatz.

→ Zusammengefaßt ein System von Mikrosystemen

Exosystem: Das Individuum kann nicht mehr unmittelbar bestimmen, was in den Exosystemen vor sich geht, z.B. Arbeitswelt, Nachbarschaft, Medien usw.

Das **Makrosystem** setzt sich zusammen aus den Stilen in einer best. Gesellschaft oder Kultur, soz. übergeordnete Muster einer Kultur. Meist implizit, manchmal bewußt (Regeln, Normen) bestehende Settings, wie z.B. ein Klassenzimmer einer Gesellschaft funktioniert und sieht aus wie alle Klassenzimmer dieser Gesellschaft.

Entwicklung als Wechselbeziehung zwischen Individuum und Umwelt.

Ökopsychologischer Ansatz bezieht nicht nur dyadische (direkte) Effekte ein, sondern auch indirekte Effekte(nach Parke):

Indirekte Einflußmöglichkeiten in Triaden :

1. $V \rightarrow M \rightarrow K$: Modifizierender Einfluß des Vaters auf das Verhalten der Mutter gegenüber dem Kind
2. $(V \leftrightarrow K) \rightarrow (M \leftrightarrow K)$: Einfluß der Vater- Kind Beziehung auf die Mutter- Kind Beziehung
3. $V \rightarrow K \rightarrow (M \leftrightarrow K)$: Einfluß des vom Vater modifizierten Verhalten des Kindes auf die Mutter –Kind Interaktion
4. $(V \leftrightarrow M) \rightarrow K$: Einfluß der Ehegatten auf das Kind
5. $K \rightarrow (V \leftrightarrow M)$: Einfluß des Kindes auf die Elterninteraktion
6. $(V \leftrightarrow K) \rightarrow (M \leftrightarrow V)$: Einfluß der Vater- Kind- Beziehung auf die Beziehung der Ehegatten

Bei allen Störungen müssen neue coping-Strategien entwickelt werden, sie stellen *Entwicklungsstimulanz für das ganze Leben* dar.

3.3 Das Problem des Theorienpluralismus

→ Das zentrale Problem der “ Entwicklungssteuerung”

Um den Theorienpluralismus in der Entwicklungspsychologie übersichtlicher zu machen, entwickelte Klaus Riegel ein Vierfelderschema, wobei er jedem Feld bestimmte Theorien zuordnete (OM, S.7):

		Umwelt	
		<i>passiv</i>	<i>aktiv</i>
Person	<i>passiv</i>	(1) Theorien, die Entwicklung als Reifung definieren	(2) nur die Umwelt bewirkt Veränderungen
	<i>aktiv</i>	(3) Der aktive Mensch erkundet und strukturiert seine Umwelt	(4) Der Mensch wandelt sich durch Veränderungen der Umwelt und umgekehrt (interaktionistische Entwicklungstheorien)

- (1) endogenistische Theorien, klassische Stufen- und Phasenmodelle (außer Piaget)
- (2) Exogenistische Theorien, behavioristische Lerntheorien, Sozialisationstheorien
- (3) Konstruktivistische Stufentheorien, z.B. Piaget
- (4) Mensch - Umwelt Interaktion, ökologische Psychologie, Dialektische Theorien

Es gibt nun zwei unterschiedliche Sichtweisen zur wissenschaftstheoretischen Entwicklung von Theorien von POPPER und KUHN:

POPPERs kritischer Rationalismus

Popper lehnt das Induktionsprinzip ab (den Schluß vom Besonderen zum Allgemeinen). Nicht vorliegende Tatsachen könnten übersehen werden, siehe Bsp. "weiße Schwäne". Man sucht also nicht nach der Bestätigung einer Theorie, sondern man untersucht, ob diese Theorie irgendwann scheitert.

Popper spricht sich damit für die Deduktion (Schluß vom Allgemeinen zum Besonderen) aus. Von einer Theorie müssen Basissätze entnommen und überprüft werden (-> rationalisieren = operationalisieren), aber diese Basissätze müssen so formuliert sein, daß sie auch tatsächlich an der Wirklichkeit scheitern können -> Falsifikationsprinzip.

Popper trennt den ihn interessierenden Begründungszusammenhang (vorhandene Theorie überprüfen) vom Entdeckungszusammenhang (warum eine Theorie entstanden ist, ist uninteressant für die Analyse)

Nach Popper müssen gescheiterte Theorien ausscheiden, die Besseren würden übrig bleiben und würden dann durch Neuformulierungen ständig wahrheitsähnlicher werden, eine neue Theorie muß immer etwas mehr erklären als die vorherige (Approximationstheorie der Erkenntnis).

KUHNs Paradigmenkonzept:

Kuhn sieht den wissenschaftlichen Fortschritt hingegen durch ganz andere Kriterien geleitet. Er meint, daß es gerade auf den Entdeckungszusammenhang (den hat Popper als unwichtig ausgeklammert) ankommt. Es gibt nun wissenschaftliche Bezugssysteme, die jeder im Kopf hat (diese nennt Kuhn Paradigmen).

Kuhn sagt wörtlich: "Wissenschaftliche Gegenstandskonzeptionen orientieren sich in Theorie und Methodologie an sogenannten Paradigmen als den fundamentalen, gleichsam transzendenten und normalerweise auch nicht hinterfragten Prämissen der Forschungstätigkeit." In den Phasen der wissenschaftlichen Forschung dominiert ein bestimmtes Wissenschaftsparadigma. -> dies hat sich nicht bestätigt

Es hat sich jedoch gezeigt, daß sich nicht alle Theorien in dieses dualistische System pressen lassen; am ehesten funktioniert es beim Behaviorismus als mechanistische Theorie und beim Kognitivismus als organismische Theorie. Ansonsten bleibt die Paradigmenkrise (mehrere konkurrierende Modelle zur gleichen Zeit) bestehen.

In einer Untersuchung dürfen die Theorien nicht vermischt werden. Aber auf einer höheren Ebene können sie durchaus integriert werden.

wünschenswerter **Eklektizismus**. (=Vermischung der Modelle, nach Auswahl pragmatischer Kriterien)

⇒ von Problem zu Problem darf die Theorie gewechselt werden, je nach ihrer Brauchbarkeit.

Eine Klassifikation der Entwicklungspsych. Theorien könnte auch über die Analyse der zugrundeliegenden Paradigmen stattfinden :

1. Reepes & Overton : zwei metatheoretische Konzepte existieren, das mechanistische (molekulare Ansätze) und das organismische (molare) Paradigma. Die kognitive Wende wird in Analogie zur Kopernikanischen Wende gesehen, es ist jedoch Kritik angebracht weil dies duale Schema doch zu vereinfachend ist und zur Polarisierung verleitet, die nicht den Theorien entspricht.

Als Konsequenz hieraus und der Feststellung, daß in der Psychologie ideologische Kategorien vorliegen, wird davon gesprochen, daß es in der Psychologie noch gar keine "richtigen" Paradigmen gibt, also daß Psychologie eine präparadigmatische Wissenschaft ist und sich in der "Vor-Newton'schen-Phase" befindet.

Popper wird von der Wissenschaftsgeschichte der Psychologie nicht bestätigt, schließlich waren die kognitiven Theorien 40 Jahre vor der kogn. Wende da. Außerdem gilt der Begründungszusammenhang nur innerhalb einer Theorie und Theorien haben immer nur eingeschränkte Gültigkeit.

2. Wie werden Theorien dann ausgewählt und bewertet ?

Herrmann : Eklektizismus (Auswahl nach Brauchbarkeit, pragmatischer Gesichtspunkt) kann zu Vermischung von Theorien führen, "wie man es gerade

braucht" = Inkommensurabilität . Obwohl Eklektizismus abzulehnen ist, gibt es doch Beispiele wie Bandura, der kogn. + beh. Prämissen auf höherer Ebene integrieren konnte.

Der ökopsych. Ansatz von Bronfenbrenner leistet auch einen Versuch der Integration, weil Entwicklung im Kontext gesehen wird und der systemische Rahmen Nähe zur Lebenswelt erreichen will. (s. Ökolog. Exp.)

4. Verfahren und besondere Methoden der Entwicklungspsychologie

Die Untersuchungsmethoden sind die gleichen wie in der allgemeinen Psychologie und der wissenschaftlichen Forschung.

Auch Validität (wird auch das gemessen, was gemessen werden soll?)
Objektivität (Unabhängigkeit vom Leiter) und
Reliabilität (Wiederholung führt zu den selben Ergebnissen)
sind gefordert.

4.1 Methoden ohne Bedingungskontrolle

4.1.1 systematische Beobachtung in natürlichen Situationen

Forschung unter natürlichen Bedingungen. Verhalten wird nicht künstlich erzeugt, sondern registriert, wenn es von selbst auftritt.

Die Beobachter sind vorbereitet und gehen nach bestimmten Schemata vor; oft werden aber nur Teilbereiche erfaßt.

Methodik:

- Event-Setting: (ca. 20 min.) mit Beobachtungsbögen (frei oder kategorisiert) oder Rating-Skalen
- Time-Settings (ca. 2-4 min.) -> stichprobenartig
- systematische Dauerbeobachtung (ca. 1 Tag)
- "teilnehmende" Beobachtung -> Auswertung von Tagebüchern und Kinderzeichnungen

Bei diesem Verfahren muß darauf geachtet werden, daß die Kontextbedingungen registriert werden. (äußere Faktoren) Zudem müssen die Beobachter eine präzise Arbeitsanweisung und Schulung bekommen.

4.1.2 biographische Methode

Aussagen über das subjektive Erleben von Ereignissen

Kruse schlägt eine biographische (Lebenslaufforschung) Methode vor. Dazu sollen die Daten folgenden Kriterien erfüllen:

1. möglichst natürlich Erfassung
2. die Person soll durch eine ganzheitliche Sicht erfaßt werden, damit die Individualität erfaßt wird
3. der Lebenslauf wird als dynamisches Geschehen aufgefaßt.

Sicherung dieser Kriterien:

Zu1: Leiter teilnehmend->nur beschreibend

Zu2: Individuum und seine Bezüge zur Umwelt darstellen
Zu3: Person als Prozeß

Die Kategorien müssen zwei Forderungen erfüllen:

1. idiographischer Aspekt: die individuelle Biographie muß natürlich und begrifflich adäquat beschrieben werden
2. nomothetischer Aspekt: Generalisierungen müssen herauszuarbeiten und Gruppierungen zu bilden sein

Nach Fisseni ist der zuverlässigste Unterbau für die biographischen Ansatz die Exploration (Datenerhebung in Gesprächen)

Thomae unterscheidet zwischen folgenden drei Möglichkeiten der Biographik :

- ⇒ psychologische Biographik: deskriptiv
- ⇒ Psychoanalytische Biographik: Äußerungen der Probanden mißtrauen
- ⇒ Soziologische Biographik: ideologische Voreingenommenheit

Weitere Fehlquellen: von Einzelfällen auf Allgemeinheit schließen

4.1.3 Befragung

- Fragebogenerhebungen eingeführt von Stanley HALL 1891 zur Befragung von Kindern und Jugendlichen
- Familiendiagnostisches Testsystem (FDTs) zur Ermittlung von familiären Beziehungsstrukturen -> erfaßt vor allem Veränderungen der Struktur und nicht nur "traits"
- Soziometrie zur Erkundung von kleinen Gruppen - aus Befragungen werden Soziogramme erstellt -> bei Kindern durch Bildwahlverfahren (entwickelt in Köln von Stretz und Schmidt)
- Puppeninterview um Kindern die Möglichkeit zugeben über ihre soziale Situation zu sprechen.
- Gefahr der sozial erwünschten Antworten
- Kontrolle durch Lügenaufgaben möglich
- ➔ Kontrolle von erwähnten Verstellungstendenzen

4.2 Methoden mit systematischer Bedingungskontrolle

4.2.1 Systematische Beobachtung in standardisierten Situationen

Bei dieser Beobachtung werden die externen Faktoren weitgehend kontrolliert. Meist werden Kinder in einem speziell hergerichteten Raum hinsichtlich ihres Verhaltens mit bestimmten Spielmaterial beobachtet um individuelle Unterschiede zwischen den Kindern festzustellen. Die Beobachtung findet durch eine "blinde" Scheibe oder mit einer Kamera statt.

Hierbei ist sowohl eine Gruppen als auch Einzeldiskussion möglich.

Das Vorgehen der Beobachter entspricht weitgehend den Techniken unter natürlichen Bedingungen.

4.2.2 Beobachtung unter experimentellen Bedingungen

Hier kommt eine systematische Variierung einer vermuteten unabhängigen Variablen hinzu und ihre Auswirkung auf die abhängige Variable wird beobachtet. Bei solchen Variablen handelt es sich meist um veränderte Situationsbedingungen.

Unter diesen Bedingungen werden mit einer absichtlichen und planmäßigen Auslösung des Geschehens zum Zwecke der Beobachtung mit einer isolierenden Variation der Bedingungen und beliebiger Wiederholbarkeit beobachtet.

Besonders wichtig ist, daß noch möglichst unter natürlichen Bedingungen beobachtet wird, was unter diesen künstlichen Räumlichkeiten schwierig ist.

Als Beispiel gilt das "strange situation" Experiment im Rahmen der Attachmenttheorie von M. Ainsworth (OM, S. 241f)

4.2.3 Leistungs- und Prüfexperimente

- z.B. quantitativ erfaßbare Leistungen um den derzeitigen Entwicklungsstand verschiedener Fähigkeiten wie Körpermotorik, Sprache oder Intelligenz festzustellen
- Deprivation (von Tieren) um den Einfluß äußerer Bedingungen auf die Entwicklung festzustellen. Beispiel: Harlow -> Mutterdeprivation von Menschenaffen
- ➔ Ethische Probleme
- gezielte Trainingsverfahren, um den Entwicklungsfortschritt bei Einführung günstiger Umweltbedingungen oder gesteuerter Übungsprozesse zu überprüfen

4.2.4 Das ökologische Experiment

beinhaltet die zwei Gesichtspunkte der ökologischen Validität:

1. naturalistische Setting
2. nicht jedes naturalistische Setting ist ökologisch valide, nicht jedes nicht-naturalistische Setting ist ökologisch invalide -> wichtig ist, ob die VP es als naturalistisch erlebt

ökologische Validität: Probanden fassen die Situation so auf, wie sie auch induziert wurde

Methode:

Das ökologische Experiment ist nur in dem Sinne ein Experiment, daß es dem Prinzip folgt : "Wenn Sie etwas verstehen wollen, versuchen Sie es zu verändern." (Zitat) Es werden aber keine UV variiert, sondern in naturalistischen Setting wird eingegriffen und dann festgestellt, ob die Innovationen günstiger gewirkt haben im Vergleich zu unveränderten Settings. Der Kontrast zeigt dann die Auswirkungen der Innovationen/Veränderungen auf das Gesamtsystem an.

Das Ziel von Uri BRONFENBRENNER ist das ökologische Experiment, in welchem die fortlaufende Anpassung zwischen dem sich entwickelnden Individuum und der sich verändernden Umwelt zu untersuchen ist. Wichtig ist, daß bestimmte Effekte nicht über einen einmaligen theoretischen Entwurf erreicht werden sollen, sondern über eine Serie von Rückkopplungsschleifen. Es wird nach dem Prinzip "Versuch und Irrtum" vorgegangen. Das ökologische Experiment folgt damit in gewisser Weise dem Plan der Natur.

4.3 Methoden zur Erfassung von Veränderungen in der Zeit

4.3.1 Die Querschnittsmethode(interindividuelle Veränderungen)

Von den beiden Methoden zur Untersuchung der Veränderungen über die Zeit, ist die Querschnittsmethode die ökonomischere. Es werden zwar unterschiedliche (Alters-) Gruppen zur gleichen Zeit untersucht, aber deren Unterschiede werden nicht als Differenzen zwischen den einzelnen Gruppen angesehen, sondern sie werden als intraindividuelle Veränderungen in den verschiedenen Altersstufen betrachtet.

Bei Intelligenzmessungen mittels Querschnittuntersuchungen wird regelmäßig der Kohorteneffekt (Effekt durch die Geburtsjahrgänge und z.B. ihr ähnliches Schicksal wie Kriege etc.) unterschätzt. So entsteht z.B. das sog. Defizitmodell der Intelligenzentwicklung. Bei Querschnittstudien zeigt sich bei Intelligenzuntersuchungen ein stärkerer Anstieg der Leistung bis ca. 28 Jahre, dann leichter Abfall, anschließend rasanter Leistungsabfall.

Hauptkritikpunkt an der Querschnittsuntersuchung: Konfundierung mit den Kohorteneffekten (Alterseffekte).

4.3.2 Die Längsschnittmethode(intraindividuelle Veränderungen)

Anders sehen die Ergebnisse bei "kurzen" Längsschnittstudien aus. Hier zeigt sich Stabilität oder sogar leichter Zuwachs der Leistungen bis ca. 60 Jahre, erst anschließend leichter, dann stärkerer Intelligenzabbau, dies ist oft auf soziale Faktoren, wie z.B. Pensionierung, zurückzuführen.

Nur Längsschnittstudien sind (wären) aussagekräftig!!

Das Zwei-Komponenten-Modell der Intelligenzentwicklung

Nach HORN & CATTELL werden zwei unterschiedliche Faktoren der Intelligenz unterschieden:

1. die kristallisierte oder kristalline Intelligenz(Wortschatz, allgemeine Kenntnisse
2. die flüssige oder fluide Intelligenz (neurologische, physiologische Substrate

Von Paul BALTES wird dieser fluide Faktor als "mechanische Komponente" bezeichnet, was in beiden Fällen sozusagen die biologisch - evolutionär vorgeprägte Hardware des Gehirns darstellt - das Arbeitsgedächtnis z.B.. Es wird vor allem die Arbeitsgeschwindigkeit gemessen, welche mit zunehmendem Alter in jedem Fall abnimmt.

Der kristalline Faktor nennt sich bei Baltes "pragmatische Komponente", welche gleichzusetzen ist mit der Software, also dem kulturell bestimmten Aspekt der Intelligenz.

In der *Berliner Studie* hat sich eine hohe Korrelation zwischen sensorischer Leistungsfähigkeit (Sehschärfe /Hörvermögen) und den erfaßbaren Intelligenzleistungen gezeigt. Hierzu gibt es drei Erklärungsansätze:

1. Durch die Defizite in den Sinnesfunktionen fehlen dem Gehirn wichtige Anregungen, was zu einer Verkümmern der geistigen Funktionen führt.
2. Die Drittvariablenhypothese geht von einer gemeinsamen Ursache, nämlich neuronaler Abbauprozesse des Gehirns aus.
3. Die Aufmerksamkeits - Belastungs - Hypothese wird weitestgehend favorisiert. Sie geht davon aus, daß die betagten Personen viel mehr der vorhandenen Kapazität

in mehrere gleichzeitig ablaufende kognitive Prozesse investieren müssen, so können z.B. junge Leute ohne große Mühe Aufgaben im Stehen lösen, was betagten Leuten deutlich schwerer fällt.

Es gibt Untersuchungen zur Entwicklung von Weisheit (Expertenwissen auf dem Gebiet der fundamentalen Pragmatik) die darauf hindeuten, daß weisheitsbezogenes Wissen bis um das 80. Lebensjahr zunehmen kann.
Quer- und Längsschnittstudien signalisieren unterschiedliche Verläufe

Drei Metakriterien betreff Weisheit nach Baltes:

1. Wissen um die Kontexte des Lebens und des gesellschaftlichen Wandel, also life-span-Kontextualismus -> existentielle Lebensbewältigung
2. Wissen um die Relativität von Werten und Lebenszielen -> Lebensrückblick
3. Wissen um die Ungewißheit des Lebens -> Lebensplanung
Im höheren Alter kann ein höheres Potential an geistiger Pragmatik entfaltet werden

Auch die Längsschnittanalyse stößt auf eine Reihe methodischer Schwierigkeiten, so z.B. den Testungseffekt (Lerneffekt oder Sättigungseffekt). Bei der Bonner gerontologischen Längsschnittstudie konnte durch eine Kontrollgruppe ein Lerneffekt nachgewiesen werden. Auch eine Übertragung auf andere Altersgruppen ist eigentlich nicht möglich.

Probleme bei Längsschnittstudien:

1. Testungseffekte
 - Trainings-Sättigungseffekt
2. drop-outs -> Schrumpfung der Stichprobe
 - selektive Ausgangsstichprobe
3. selektive Stichprobe, da hoher Aufwand für VP
4. Mortalität verbessert die Stichprobe im Alter, da intelligente Menschen länger leben
5. Wechsel des VL -> VL Effekte
6. Beschränkung der Aussage auf eine Kohorte
7. nicht Konstanz des Meß- und Prüfverfahren -> unterschiedliche Anforderungen der Altersstufen

Um diese und andere Mängel möglichst gering zu halten schlugen SCHAIE und BALTES Untersuchungen vor, die eine Kombination aus Querschnitts- und Längsschnittsuntersuchungen darstellt. Schaie postuliert als Grundlage ein **allgemeines Entwicklungsmodell**, das Entwicklung in Abhängigkeit von drei Komponenten sieht : **Alter, Kohorte(Geburtsjahr), Testzeit.** (OM, S. 1151f)

Auf dieser Basis formuliert Schaie nun seine Sequenzmodelle, wobei die drei genannten Komponenten in bestimmter Art und Weise und Rangfolge untersucht werden. Somit können Aussagen über diese drei Effekte gemacht werden.

Das erste Modell ist das Kohortensequenzmodell, wobei mindestens zwei Kohorten in mindestens zwei aufeinanderfolgenden Altersstufen untersucht werden.

Das Zweite ist das Testzeitsequenzmodell (Quersequenz), wobei mindestens zwei Altersstufen an mindestens zwei Testzeitpunkten untersucht werden. Das dritte Modell betrifft die Test-zeitdifferenz.

BALTES Vorschlag zum Ablauf von Untersuchungen zu Entwicklungsvorgängen:

1. offene Fragestellung -> Erkundungsstudie

2. erste Erkenntnisse und Hypothesen -> zeitlich begrenzte Langzeitstudie
3. ausgedehnte Langzeitstudie mit einer Kontrollkohorte
4. Großuntersuchung nach dem allg. Entwicklungsmodell